

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1957, HEFT 1

ANTON MICHEL

Die Ecbasis cuiusdam captivi per tropologiam,
ein Werk Humberts, des späteren Kardinals
von Silva Candida

Vorgelegt am 9. November 1956

MÜNCHEN 1957

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Seit die Gebrüder Grimm im Jahre 1838 die Ecbasis entdeckten und herausgaben,¹ hat dieses älteste Tierepos, das in leoninischen Hexametern abgefaßt ist, eine „gewisse Berühmtheit“ erlangt, wie Gg. Misch sagt, und bis in die neueste Zeit immer wieder die Forschung angelockt. Gibt es ja nicht bloß wie eine einfache Fabel, die besonders den Mächtigen einen Spiegel vorhält, nur eine einzige Lehre zum Besten, sondern es stellt wie ein bunter Teppich die menschlichen Zustände, Sitten und Kulturverhältnisse mit vielerlei entsprechenden Rätseln vor Augen. Vieles ist zwar zur Aufhellung der Ecbasis in etwa 20 Schriften schon geschehen,² aber bis heute wurde noch keine Einigkeit erzielt über das Jahrhundert, dem die Ecbasis zugehört, ob sie in den Anfang des 10. oder fast in die Mitte des 11. Jahrhunderts zu setzen ist. Darum konnten auch die näheren Beziehungen nicht klar gestellt werden, auf welche die Ecbasis satirisch anspielen will.

¹ J. Grimm-A. Schmeller, Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jh. (Göttingen 1838) 243–330.

² G. A. Weiske, Die Flucht (Progr. Halle 1858) 13–48, C. Bursian, SB. Bayer. Ak. Wiss. 1873, 460–473. E. Voigt, Über den Ursprung der Ecbasis capt. (Progr. Berlin 1874). Ders., Ecbasis Captivi (Straßburg 1875). Ders., Das älteste Tierepos des Mittelalters, in: Quellen u. Forsch. zur Sprach- und Kulturgesch. der germ. Völker 8 (1875), V–VII (älteste Literatur). Ders., Nachtr. zur Ausgabe, Z. f. deutsche Philol. 20 (1887/88) 363 ff. A. Ebert, Allgemeine Gesch. der Literatur des Mittelalters im Abendlande (Leipzig 1887) III, 284 f. Traube, N. Arch. 10 (1885) 382 ff. Ders., Z. f. deutsches Altertum 32 (1909) 389. H. E. Zarncke, Beiträge zur Ecb. capt., SB. sächs. Ges. Wiss., phil.-hist. Kl. 42 (1890) 109–126. R. Peiper, Z. f. deutsches Altertum 20 (1897), Anz. f. d. Altertum 2 (1897) 87–114. E. Greßler, Ecb. capt. (Dresden u. Leipzig 1910), bespr. von K. Strecker, Anz. f. d. Altert. 35 (Berlin 1912). Vgl. dazu unten A. 3. M. Manitius, Gesch. Lat. Lit. des Mittelalters I (München 1911) 616–619. A. Salzer, Gesch. der deutschen Lit. I (München 1912) 91 ff. K. H. Halbach, Epik des Mittelalters, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. v. W. Stammler II (1933 f.), Sp. 520 ff. Fr. Raby, A history of secular latin poetry in the middle ages (Oxford 1934) 276. J. de Ghellinck, Littérature latine au moyen âge (Brüssel 1939) II, 22 ff. H. Schneider-J. Peterson, Gesch. der deutschen Literatur (Heidelberg 1943) 120 f. H. de Boor, Annalen der deutschen Literatur (Stuttgart 1951) I, 58. G. Ehrismann, Gesch. der deutschen Literatur bis zum Ausgange des

Schon die vollständige Aufschrift bietet mit der Formel „*per tropologiam*“ Schwierigkeiten.³ Die Frage nach dem Autor unseres Kulturbildes wurde aber kaum aufgeworfen. Da überraschte mich Herr Universitätsprofessor Karl Hauck mit der Anfrage, ob nicht der Mönch Humbert von Moyenmoutier, der spätere bedeutende Kardinal von Silva Candida, der Verfasser der Ecbasis sein könnte. Ich darf ihm hierfür meinen besonderen Dank abstatten. Dieser Frage nach dem Autor des Tierepos gehen wir in der folgenden Studie nach und lassen dabei zahlreiche Nebenfragen vor allem formaler Natur bei Seite. Ich erhoffe mir von der Studie einen Ertrag einerseits für die ältere deutsche Literaturgeschichte, andererseits für die Kirchengeschichte und auch für die Geschichte der Pädagogik.

Zuerst möchte ich aber für den Nachweis den Inhalt der Dichtung kurz in Erinnerung bringen, fasse dann ihre äußeren Umstände wie Zeit und Ort ins Auge, gehe dann auf das Innere ein, auf die seelischen Zustände des Autors, nämlich die Bildung seines Verstandes in Gelehrsamkeit und Rechtskunde, dann auf seine Gefühle wie auf seine politische Neigung zum Reiche oder Frankreich, besonders die satirische Anlage seines Gemütes und die mönchische Selbstanklage, endlich auf die ausgeprägte Fantasie, die ihn bewegt und sich zu Gesichten steigert, auf die

Mittelalters I (2.-3. A., München 1954) 380-384. W. Roß, Die „Ecb. capt.“ und die Anfänge der mittelalt. Tierdichtung, Germ.-rom. Monatsschr. 4 (1954) 266-282. K. Hauck, Haus- und sippengebundene Literatur mittelalterl. Adelsgeschlechter, von Adelssatiren des 11. u. 12. Jh. aus erläutert, Mitt. Österr. Gesch. 62 (1954) 121 ff., bes. 137-145. G. Misch, Gesch. der Autobiographie (Frankfurt a. M. 1955) II, 2. Hälfte, 464-471. Bei R. Newald und J. v. den Driesch-J. Esterhues wird auf die Ecbasis nicht eingegangen.

³ K. Strecker, bei W. Stammer, Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon I (1933) 485: Rätselhaft und kontrovers ist schon der Titel dieser eigenartigen Dichtung mit den vielen Rätseln, die sie bietet. Ders., Ecbasisfragen, Hist. Vierteljschr. 29 (1935) 498 A. 5: Auf die Frage, was dieses *per tropologiam* gedichtete Werk nun eigentlich bedeutet, gehe ich nicht ein. Wattenbach-Holtzmann, Geschichtsquellen I, 2 (Berlin 1939) 186: Es macht erhebliche Schwierigkeiten diesen geheimen Sinn (*per tropologiam*) zu erraten. Hauck 137: Das Werk ist bis heute in seinem eigentlichen Anliegen unerklärt. – Selbst der Anfang des Titels wird verschieden aufgefaßt. Voigt 23 übersetzt: „Hinausgang“ des gefangenen (Kalbes) in die Freiheit, Zarncke 122 f.: „Befreiung“ des Kalbes aus der Burg des Wolfes.

Bilder und die Sprache des Dichters, die wir ablauschen wollen. Seine Willensrichtung ist nicht einseitig für das Kloster, wirkt sich aber für die Reform aus.

Die Ecbasis gliedert sich in die Einleitung des Dichters (bis V. 68 incl.), dann in eine Außenfabel (bis 391) und eine Innenfabel als Kern (bis 1097) und in die abschließende Außenfabel (bis 1223). Ein einsames Kalb bricht aus, freut sich seiner Freiheit, gerät aber in die Höhle des Wolfes, wo es auch noch den Igel, den Großsprecher, und die mütterliche Fischotter, die Hörigen des Wolfes, vorfindet. Trotz eines schweren, warnenden Traumes will der Wolf das Kälbchen am Tage danach auffressen. Am Morgen aber entdeckt der Hirte den Verlust des Kälbchens, der Hund spürt die Höhle des Wolfes auf, die ganze Herde, voran der gewaltige Stier, rückt vor den Bau. Der Wolf aber fürchtet sich nicht, weil er den Fuchs nicht unter den Belagerern sieht, und erklärt dies seinen Hörigen auf ihre Frage in der breiten Innensage.

Ihr liegt die äsopische Fabel von der Heilung eines Löwen zugrunde, die schon am Hofe Karls des Großen in lateinische Verse gebracht war. Der kranke Löwe wird durch den Fuchs geheilt, der allzu lange abwesend war und in seiner Abwesenheit vom Wolfe angeschuldigt und vom König der Tiere zu einem grausamen Tode schon verurteilt war. Nun gibt der Fuchs dem Löwen den Rat, dem Wolfe das Fell abziehen zu lassen und sich selbst darin einzuwärmen. Die Kur schlägt an. Für das Freudenmahl, das von der Osterfreude gewürzt ist, wird der Parder als Vizekönig und Psalmensänger bestellt. Vier Vögel besingen das Leiden und die Auferstehung des Herrn. Dann geht alles auseinander, der Fuchs aber setzt dem Wolf eine höhnende Grabchrift. Das alles erzählt der Wolf selbst, also ein anderer Wolf, ein Nachkomme des vorigen, in der Innenfabel seinen gespannten Hörigen, während die Tierschar seinen Bau belagert. Plötzlich sieht er aber jetzt in der Außenfabel den Fuchs unter den übrigen Feinden. Der Fuchs lockt ihn aus der Höhle, der Stier aber heftet ihn sofort mit seinen Hörnern an einen Baum. Das Kalb entkommt bei der allgemeinen Verwirrung glücklich zu seiner Mutter. Diese doppelte Mär ist vielfach farbig ausgestaltet.

Fragen wir zuerst nach der Entstehungszeit der Ecbasis, so ist zunächst viel Unbrauchbares auszusondern. Wenn der Dichter in V. 69 das Jahr 812 angibt, so wählte er nach J. Grimm „absichtlich eine länger verflossene Zeit, um die Begebenheit zurücktreten zu lassen“.⁴ Die klösterliche Reform erscheint zwar durchgeführt,⁵ es kann aber ebenso die clunysche selbst wie jene des „Überclunyacensers“ Wilhelm von Dijon († 1031) gemeint sein. Großes Gewicht legte man früher auf die angebliche Benützung unserer Tierfabel durch Thietmar von Merseburg, der das unglückliche Kalb wie unsere Dichtung ins Weite entlaufen läßt.⁶ Allein das *infelix vitulus* war ein Stichwort für Federproben in zahlreichen Schulen Süddeutschlands⁷ und der viel gebrauchte Vers findet sich sogar in zwei Hälften in der Ecbasis selbst.⁸ Das entsprungene Kälbchen mag auch als Fabelmotiv weithin eine Rolle gespielt haben.⁹ Die phraseologischen Parallelen zwischen Thietmar und der Ecbasis tragen gewiß mehr Beweiskraft in sich, als Erdmann ihnen zubilligen möchte,¹⁰ aber der Dichter der Fabel konnte umgekehrt auch Thietmar gekannt und benützt

⁴ J. Grimm, Iat. Gedichte 290.

⁵ So E. Voigt, Ecbasis 9 ff., darum für das Jahr 940. G. Ehrisman (3. A. 1954) 382: Eine strengere Klosterregel setzt das Gedicht voraus. Auf eine wirkliche Reform, die seit 936 in St. Évre eingeführt wurde, ist nirgends Bezug genommen. K. Strecker, Ecbasisfragen, Hist. Viertelj.schr. 29 (1935), 503: Ich neige jetzt der Ansicht zu, daß Grimm und Voigt recht gesehen haben. Anders: Ders., W. Stammers Verf. lex. 1 (1933) 488. Nach C. Erdmann, Konrad II. und Heinrich III. in der Ecbasis Captivi, D. Arch. 4 (1941) 383 A. 4 stimmte Strecker der Umdatierung nach 1043–1046 zu. Dagegen H. E. Zarncke, 125 f. für 925–930, weil von der clunyschen Reform nichts zu finden sei.

⁶ Thietmar 7, 30 ed. Holtzmann (MG. SS. NS. 9, 434): *quibus relaxato iusticiae freno velud infelici vitulo per latum liberos currere placuit.*

⁷ B. Bischoff, Elementarunterricht und probationes pennae in der ersten Hälfte des Mittelalters, in: Classical and Mediaeval Studies in Honor of E. K. Rand (1938), 13. Dazu noch Cod. lat. Monac. 14409 f. 1 (ca. 11. Jh.), (Bischoff) und Cod. lat. Mon. 6398 aus Freising, 10. Saec. Vorsatzblatt, *Ifelix* (So!) *vitulus* (Strecker 502).

⁸ V. 248: *Infelix vitulus*. 66: *misero vitulo sudibus quam sepe ligato*. (Bischoff).

⁹ Erdmann 384 A. 3.

¹⁰ Erdmann 384 A. 2 hält jede Annahme einer Benützung „für falsch“.

haben,¹¹ also wieder eine Beobachtung ohne Ergebnis. Noch viel weniger beweisen die Argumente ex silentio, in krampfhaftem Bemühen vorgebracht, daß in der Tierfabel kein Herrscher mit einer Ordnungszahl aufgeführt, Bischof Bruno von Toul nicht genannt werde und anderes mehr. Es bleibt also offen, ob die Fabel unter Konrad und Heinrich dem I. oder II. dieser Namen spielt.¹² Wirkliche Aufschlüsse zur Entstehungszeit der Ecbasis liefern uns die Hofgeschichte, dann die Burgen- und Ländergeschichte, endlich die Friedensgebote.

Zunächst ein Punkt, den Erdmann noch nicht aufführt. In der Dichtung regieren zwei Herrscher, aber in voller Eintracht. Der Leopard befiehlt ja nach der Heilung des Löwen in V. 636 „als zweiter König (*rex iste secundus*)“ rasch auseinander zu gehen. Wieder wird er im Kreise der Freunde nach dem Preisgesange der Brüder zum König gesalbt (780: *ungitur in regem*). So führen zwei Könige den Vorsitz (936: *bini reges resident.*). Der Fuchs hat den Parder ja als nächsten nach dem Löwen zum König erbeten und so weihten sie ihn zum König (998 f.: *regem sacra-vimus*). Löwe und Parder bestätigen dann dem Fuchse seine Höhle (1008: *confirmant reges*), gegeben unter jenen Königen (1010: *data sub regibus illis*). Der zweite König wird also „augustal verstanden, als virtueller Mitkaiser, als Rex augustus“. Diese Lage entspricht nach dem Jahre 1027 der tatsächlichen Reichsregierung. Schon vor Heinrichs III. Königskrönung hatte ihn Konrad II. als „*Spes imperii*“ mit auf das goldene Siegel gesetzt. Die erste Metallbulle, für die byzantinische Gesandtschaft des Bischofs Werner von Strassburg im Jahre 1027 ange-

¹¹ Thietmar 6, 56 (167): *crebra meditatione* || V. 401: *crebro meditare*. 2. Thietmar 6, 57 (167): *inciderunt palam laqueum quem occulte tetenderunt* || V. 767: *decidit in laqueum, quem fraude tetenderat, ipsum*. 3. Thietmar 7, 425 (192): *depellens omne nocivum* || V. 749: *pelletur quodque nocivum* (Versschluß). 4. Thietmar 2, 45 (47): *in numero regum*. || V. 1149: *in regum numero regnas*. Nummer 1 und 2 liegen sehr nahe beisammen. Vgl. Strecker 502. Thietmar starb im Jahre 1018.

¹² V. 254: *Si daret Heinricus vobis percarus amicus/porcos quingentos. Non feret impune*, wird von Manitius I, 616 ebenso wie V. 132 und 154 auf Heinrich I. bezogen. Nach Ehrisman 383 „muß“ Heinrich I. gemeint sein. Vgl. Anm. 1 ebenda. Ähnlich Wattenbach-Holtzmann I, 2 (1939) 186: „Noch unter König Heinrich I. oder kurz nach seinem Tode“.

fertigt, trägt nämlich um die Figur Heinrichs (III.) die Inschrift: *Heinricus spes imperii*.¹³ Er war ja noch nicht zum König gekrönt. Eine zweite Metallbulle Konrads, wohl vom Jahre 1029, welche die Heirat König Heinrichs mit der byzantinischen Prinzessin Zoe ins Werk setzen sollte, trägt dann die geänderte Inschrift *Heinricus rex*, um dem Osten die neue Würde des westlichen Sponsus in spe auch siegelmäßig vor Augen zu führen. Nach seiner Krönung am Ostersonntag, den 14. April 1028, „trägt Heinrich rex dieselben Insignien wie sein Vater, nur daß sein Zepter über die Schulter gelegt ist, während der Vater das seinige in der erhobenen Hand hält. Die *spes imperii* ist also zum *rex* erstarkt, dem *Caesar futurus*, wie Wipo sagt.¹⁴ Greift schon die erste Bulle „das in Byzanz gebräuchliche Motiv des Mitkaisertums auf,“ so präsentiert die zweite Bulle Heinrich noch deutlicher als „König mit augustalem Charakter, als virtuellen Mitkaiser“. ¹⁵ Wenn also zwei Könige zugleich in der Fabel erscheinen, braucht man nicht einmal mit Erdmann daran zu erinnern, daß der König nicht ohne weiteres Konrad II. darstellt und Heinrich III. den Kronprinzen.¹⁶ Mir scheint Humbert die Dichtung schon zu Lebzeiten Konrads aufgegriffen zu haben, weil er sich so in sie hineingelebt hat. Unter Konrad I. gab es keinen *rex secundus*, keinen Mitkönig.

Auch eine sprachliche Beobachtung führt uns in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts. In dieser Zeit dringt die Bezeichnung des königlichen Hofes mit *curia regia* (V. 727) von Frankreich aus nach dem Reiche vor, früher *palatium* und *curtis* genannt. Der erste Beleg für diesen Sprachgebrauch findet sich bei Fulbert

¹³ P. E. Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 1: Bis zur Mitte des 12. Jh. (751–1152) (Berlin und Leipzig 1928), Tafel 95 S. 121. W. Ohnsorge, Das Mitkaisertum in der abendländischen Geschichte, Z. Savigny f. Rechtsgesch., German. Abt. 67 (Weimar 1950), 323. Ders., Sachsen und Byzanz, Niedersächs. Jahrb. für Landesgesch. 27 (1955) 24. Ders., Die Byzanzreise des Erzb. Gebhard von Salzburg, Hist. Jahrb. 75 (1956) 163 (A. 2) f.

¹⁴ Wipo ed. Bresslau (MG. SS. rer. Germ.) (1915) p. 79: *Tetralogus, epilogus: pie rex, caesarque future*. E. Steindorff, Jahrb. des deutschen Reiches unter Heinrich III, I (Leipzig 1874) 15 f.

¹⁵ Ohnsorge 163.

¹⁶ Erdmann 385 A. 4.

von Chartres, weitere dann in den französischen Königsurkunden seit 1031, in Deutschland erst seit der Mitte des Jahrhunderts.¹⁷ Da die Ecbasis in Toul, also im Grenzlande, geschrieben wurde, ist ihre Geburtszeit noch vor der Mitte des 11. Jahrhunderts anzusetzen. In dem Terminus *curia* sieht Erdmann darum mit Recht einen „ersten Hinweis für den Zeitpunkt der Dichtung“.¹⁸

Die Burgengeschichte führt eben dahin. Der Igel tut groß in der Fabel mit seiner Abkunft und Stellung. Er sei Markgraf der Rutuler und Bannerträger Roms. Seine Burg garantiere ihm eine größere Sicherheit als der Schutzbrief von Königen. Kein Mensch könne sie erklimmen, kaum eine Mücke im Fluge erreichen, so glatt und steil erhebe sich der Burgfels, der die Alpen mit seinen 1020 Ellen überrage. „Die Burgen Konrads sind gezwungen ihm zu dienen. V. 685: *Oppida Chuonradi coguntur ad hunc famulari*.“ Sie können sich also mit dieser Lügenburg gar nicht messen. Das himmlische Manna sei dort die Kost. Die Prahlerei des Igels (V. 661 f.), dieses kleinen stacheligen Adligen, hängt also vor allem an der „Vorstellung einer Dynastenburg“, die jede Königsburg in den Schatten stellt. Solche Burgen erhoben sich aber erst um die Wende des 10. zum 11. Jahrhundert, als der höhere Adel die einsamen Berghöhen aufsuchte. Unsere Dichtung kann also nicht Konrad I. von den Anfängen des 10. Jahrhunderts im Auge haben, sondern nur den zweiten dieses Namens, der schon die Belagerung der festen Kiburg aufgriff.¹⁹

¹⁷ K. Jordan, Die Entstehung der römischen Kurie, Z. Sav. f. Rechtsgesch. 59, Kan. Abt. 28 (1939) 115 ff., 120 A. 3. Die Ecbasis-Stelle, die sich nicht einfügen will, wird als „Besonderheit in der literarischen Sphäre“ erklärt. Zu zweifelhaften Belegen vgl. Erdmann 385 A. 4.

¹⁸ Erdmann 386.

¹⁹ Die Kiburg des Grafen Werner im Kanton Thurgau konnte gegen Konrad II. einen Widerstand von 3 Monaten leisten. Ann. Sangall. a. 1027 (MG. SS. I, 83): *Castrum etiam, quod Chuigeburch dicitur, tribus mensibus obsessum . . . tandem ab ipso rege capitur*. Wipo c. 21 (MG. SS. 11. 267, 21): *imperator . . . munitiones eorum deiecit*. H. Bresslau, Jahrb. des deutschen Reiches unter Konrad II. (Leipzig 1879) I 220 A. 3, II 359 A. 6. C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (Museum der Weltgeschichte 5, Wildpark-Potsdam. 1931) 217 ff. 248 ff. 339 f. Schon G. Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. 8 (1878) 205 A. 2 hatte auf die Felsenburg (V. 685) hingewiesen.

Fassen wir dann die Länder ins Auge, die erwähnt werden, so paßt schon die Normandie, welche der Schwan in Besitz nimmt (V. 1021), „viel besser in das 11. als in das 10. Jahrhundert“.²⁰ Lothringen aber als Besitz eines Königs Konrad ist nur im 11. Jahrhundert denkbar. In der Schmeichelrede nämlich, die den Wolf aus seiner Höhle lockt (V. 685. 1149), rühmt der Fuchs den Wolf als prachtvolle Schönheit vom Scheitel bis zu den Fersen, von edelstem, reinstem Stamme, aus reich begüterten Eltern. „Du regierst in der Zahl der Könige als der zweite nach Konrad (V. 1148: *regnas Cuonone secundus*).“ Konrad herrschte also über Toul, der Stadt des Dichters, und erscheint in der Vielzahl der Könige unzweifelhaft als der Größte. Auf Konrad I. trifft das nicht zu. Da er sich vergeblich um Lothringen bemühte, konnte er dem Dichter, wie Erdmann sagt, nur als „schwacher Nebenkönig“ erscheinen.²¹ Lothringen wurde erst durch König Heinrich I. in den Jahren 923 und 925 dem Reiche zugeführt. Konrad II. herrschte dann über das Land, erwarb 1026 die lombardische Krone, 1027 die Kaiserkrone und im Jahre 1033 auch die burgundische Königskrone. So konnte er den Zeitgenossen als der „mächtigste Herrscher erscheinen, den die Welt je gesehen hatte.“ Sollen nun die Worte *Cuone secundus* eine Einschränkung bedeuten? Soll der Wolf als der Zweite nach Konrad gefeiert werden? Das läßt die alles übersteigernde Preisrede nicht zu. Sie behalten die höchste Steigerung in der Schmeichelrede nur, wenn sie bedeuten: „Du bist der Nachfolger Konrads, du bist Kaiser.“ Denn mit dem Tode Konrads II. im Jahre 1039 erlosch das Kaisertum auf 7 Jahre bis Weihnacht 1046. Mit der Auffassung dieser Stelle stimmt die noch wenig beachtete Anrede des Kälbchens an den Wolf überein: V. 130: *magnorum maxime regum*.

Einen letzten Gesichtspunkt stellen die Landfriedensgebote König Heinrichs III. dar. Der Wolf kündigt nämlich dem Kalbe an, daß es gefressen werde. Dieses aber verlangt die Hand zum Frieden, bis man am anderen Tage die Messe singt. V. 131 f.:

²⁰ So Erdmann 384 A. 6 gegen Voigt, Ecbasis (1875) 9 nach V. 1075: *cignus Nortmannus possedit*.

²¹ Erdmann 386. Nach Roß 273 befriedigt keine der bisher vorgebrachten Erklärungen.

Pacis palma detur, donec cras missa canatur. Heinrichi placitis cepi moderamina pacis. Der Wolf willigt ein: V. 272: Ein festliches Pascha soll dies nektarische Fleisch mir sein. Am anderen Tage ist also Ostern. Solche Friedensgebote oder Reichsgesetze für kirchliche Fasten- oder Festzeiten kannte erst das 11. Jahrhundert. Gerade ein Heinrich und zwar der dritte dieses Namens führte nach der Bezwungung Ungarns im Jahre 1043 zunächst in Konstanz „für sein Reich eine große Befriedigung durch“, dann auch im lothringischen Trier. Man „verstand sich zu dem angesonnenen Verzicht und schenkte sich gegenseitig alle Vergehen“. ²² Das war das „Ergreifen (*cepi*)“ der „Friedenslenkungen“, von denen das Kälbchen spricht. ²³ Die Ecbasis gehört also, wie Erdmann sagt, noch genauer in die Jahre 1043 bis zur Kaiserkrönung Heinrichs im Jahre 1046. ²⁴

In dieser Zeit, schon vor dem Jahre 1044 ist Humbert der Mönch, von seinem späteren Kardinalssitze „von Silva Candida“ zubenannt, in voller schriftstellerischer Tätigkeit. ²⁵ Geboren um das Jahr 1000 wurde er als Oblate an das Kloster Moyennoutier (*Medianum monasterium*) gegeben, das aber von Toul östlich über 15 Wegstunden (über 80 km) entfernt liegt. Seine fleißige Feder wußte Abt Widrich, der Schüler des „Überklu-

²² Annales Augustani a. 1043 (MG. SS. 3, 126): *Heinricus rex . . . rediit magnamque in regno suo pacificationem fecit.* E. Steindorff, Jahrb. des deutschen Reichs unter Heinrich III. (Leipzig 1874) 185 ff., 195 ff.

²³ Schon Grimm 291 dachte bei den *moderamina pacis* an die *treuga dei*, die sich aber auf den Sonntag bis Montag früh bezog. Es handelt sich aber nach Erdmann 391 offenbar um eine Parallelerscheinung dazu, die also kaum höher hinaufgeht wie diese, also in die dreißiger Jahre des 11. Jh.

²⁴ Diese sachlichen Nachweisungen Erdmanns schiebt W. Roß 273 A. 17 beiseite. Er will zwar nicht nach V. 69 f. am Jahre 812 festhalten, wohl aber an der „Verschlüsselung“ (*Aprili mense, pasche bis septima luna*), die auf das Jahr 912 zutrefte. G. Misch 470 läßt die Zeitfrage noch offen, wenn er die Dichtung einem „Mönche des 10. oder 11. Jahrhunderts“ zuschreibt.

²⁵ H. Halfmann, Kardinal Humbert (Göttingen 1882). Michel, Die folgeschweren Ideen des Kard. Humbert, Studi Gregoriani ed. G. B. Borino I (1947) 65–92. Hier 65 A. 1 und unten beim Sprachvergleich die Anführung seiner wichtigsten Schriften. Ders., Lexikon für Theologie und Kirche, Art. Humbert, V. 194 f. Ders., Humbert von Silva Candida († 1061) bei Gratian, eine Zusammenfassung, Studia Gratiana (Gratianfestschrift) I ed. Forchielli (Bologna 1953) 133–161.

niacensers“ Wilhelm von Dijon zu nutzen, der von dem Heiligen zum gemeinsamen Abte von St. Aper in Toul und Moyenmoutier bestellt war. Für ihn fertigte Humbert nach der Sitte der Zeit das Konzept für Urkunden der beiden Klöster aus.²⁶ Dann wandte er sich der Hagiographie zu, schrieb und ergänzte die Viten der Gründer von Moyenmoutier und Saint Dié, der Heiligen Hildulf und Deodat und bearbeitete im Anschlusse daran auch gleich die Schicksale seines Klosters unter den Nachfolgern des hl. Hildulf in der Schrift *de successoribus* bis zum Jahre 1020.²⁷ Für den liturgischen Dienst dichtete er die Responsorien auf die Heiligen seines Klosters, die er seinem Diözesanbischof Bruno von Toul zur Vertonung widmete.²⁸ Zwischenhinein hatte er schon früher im Auftrage seines Abtes Widrich nach dem Wunsche des Bischofs Bruno, aber diesem vielleicht selbst noch weniger bekannt, das Leben des Bischofs Gerhard von Toul verherrlicht.²⁹ War nun Humbert dieser Schriftstellerei wegen nach Toul umgezogen? Der Dichter der Ecbasis nennt sich in V. 124 jedenfalls *Tullensis discolus urbis*, einen „mürrischen“ Einwohner von Toul.

Fassen wir nun nach der Zeit die Örtlichkeiten näher ins Auge, die in der Ecbasis spielen, ob sie etwa auch auf Humbert hinweisen. Im Vordergrund steht nach Toul und St. Aper, die genannt werden (V. 465), die weitere Umgebung, ja der Klostergarten selbst von Moyenmoutier, ohne daß dies selbst aufgeführt würde, dann aber ebenso bestimmte Orte und Bezirke des Elsaß, die auch bei Humbert hervortreten.

Zunächst ist für die Heimat des Dichters „aus der Sprache nichts zu schließen“,³⁰ er „lebt an der Sprachgrenze.“ Einigen

²⁶ Michel, Die Anfänge des Kard. Humbert bei Bischof Bruno von Toul (Leo IX.), Studi Greg. III (1948) 299–319, bes. 315.

²⁷ Michel, Die Frühwerke des Kard. Humbert über Hildulf, Deodat und Moyenmoutier (Vogesen), Z. f. Kirchengesch. 64 (1952/53) 225–259.

²⁸ Frühwerke 255–258.

²⁹ MG. SS. 4, 490. Michel, Anfänge 316.

³⁰ So K. Strecker, Ecbasis VIII. Für die Sprachgrenze auch E. Voigt, Ecbasis (Straßburg 1875) 14, 3. Zu dem Romanismus: ille u. a. als Artikel vgl. Strecker 53. Nach Grimms Untersuchungen 325 „kündigt sich ein deutscher Verfasser an“.

wenigen Romanismen stehen eben so viele Germanismen gegenüber. Nach dem Osten weist die Verbreitung der wenigen Handschriften, die beide aus Cues stammen. Es wurde „außerordentlich wahrscheinlich gemacht, daß die eine Handschrift um oder bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts in St. Eucharius in Trier geschrieben wurde“.³¹ Auch die Hauptfigur des Epos, das Kälbchen (*Vitulus*), weist nach dem Osten, wie zahlreiche Federproben überall in Deutschland beweisen.³² Näherhin liegen dem Verfasser die Vogesen (*Vosago*) vor Augen. Das Kälbchen ist im Vasinggau aufgezogen (V. 71: *Vosaginis partibus altus*). Der „junge Mann ohne Bart“, wie sich der Dichter in V. 124 nennt, der ganz mit der Natur verwachsen ist, weilt wohl deshalb „höchst ungern (*dyscolus*) in Toul, der großen Stadt (*urbs*)“. Der Vogesenhund (V. 329: *Vosagina canis*) kennt des Waldes Pfützen.³³ Auch die Höhle des Wolfes ist „bestimmt im Wasgenwald“ zu suchen.³⁴ Der Dichter schildert die lothringische Bergwelt „mit genauer Kenntnis“,³⁵ „mit genauer Bekanntschaft“, mit „gründlicher Vertrautheit.“³⁶ Er weiß von dem Fischreichtum des kleinen Rabado-Baches (V. 170)³⁷ und nennt scherzweise

³¹ So K. Strecker, Ecbasisfragen, Hist. Viert.jahrschr. 29 (1935) 491–528 zustimmend zu H. Schlechte, Erzb. Bruno von Trier (Dresden 1934) 71 ff. Die einseitige Verbreitung mag mit der Einstellung des Dichters gegen die „fränkischen Krieger“ (Wolf, Igel) zusammenhängen.

³² Oben A. 7.

³³ V. 329: *Vosagina canis lustroris conscia silvis*. Er spürt das gefangene Kälbchen auf. 71: *Vosaginis partibus*.

³⁴ J. Grimm 309: Die roheren wilderen Tiere verlegt der Dichter in rauhe deutsche Gegenden, so den Wolf in den Wasgenwald. 329: Die Höhle des Wolfes muß bestimmt in den Wasgenwald gesetzt werden.

³⁵ Manitius I 616.

³⁶ Voigt 10 erklärt diese genaue Bekanntschaft mit dem Herumschweifen des Dichters. E. Gressler, Ecb. capt. (Dresden u. Leipzig 1910) 11 erklärt die „außerordentliche“ Vertrautheit mit der Heimat des Dichters in den Vogesen. So auch S. 9 und auch Ehrismann 372: Als engere Heimat des Dichters ist der Wasgau anzusetzen.

³⁷ V. 170: *piscosi grex Rabadonis*. Otto I., priv. n. 101 v. J. 949 (DD. reg. I 186, 12): *in sylva Vosago vocata in loco Senonico dicto prope fluvio Rabadoni*. Otto II. n. 62 (DD. reg. II 72, 31): *Medianum monasterium . . in Vosago saltu super fluviu nomine Rabadonem*. Ganz ähnlich Leo IX. – Humbert, eccl. Tullensi am 25. 3. 1051 (Migne 143, 672, c. Jaffé-L. 4255): *abbatiam Mediani monasterii sitam . . in Vosago super fluviu Rabadonem*.

den noch viel kleineren Petrosus, der durch den Klostergarten von Moyennoutier in den Rabado mündet, einen Strom (V. 172).³⁸ Bei Moyennoutier ragen die Felsen über der Wolfshöhle auf. Vgl. V. 200: „Hier ist der ungeheure Graben, von dort ragt der ganz große Fels. Klimmt er den Felsen empor, der Flüchtling, so wirst du vom Felsen ihn stürzen.“³⁹ Nur hier im Mittelkloster, nicht im dicht bewaldeten engen Senones, wird der Weizen geborgen in geräumigen Scheunen, hier tummeln sich fruchtbare Herden von Rindern und Pferden, gibt es köstliche Traubenlese.⁴⁰ Der Dichter kennt sich aber auch auf der Ostseite der Vogesen aus, überhaupt im Elsaß. Der Igel, der Hörige des Wolfes, nennt nämlich in seiner Prahlrede auf Deutsch (*teutonice*) seine Behausung *Stensile*, der Pförtner heiße *Anguis*, nach den Handschriften *Aunguis*, seine Schlafkammer (Kemenate) aber *Hunsaloo*.⁴¹ Nun ist als *Stensile*, wie der Igel sein Bergnest nennt, nach dem Vorschlage Grimms Ober- und Niederstintel bei Finstringen an der Saar, nördlich von Saarburg, in den Ausläufern der Vogesen

³⁸ 172: *Petroso amne* (Le Paire). Das Bächlein mündete durch den Klostergarten von Moyennoutier in den Rabadeau, der von Senones kommt. Richer, *Gesta Senon.* cccl. 1, 2 (MG. SS. 25, 259): *rivulum, qui Petrosus rivulus nuncupatur, qui fluit per claustrum Mediani monasterii*.

³⁹ V. 200: *Hic fossa est ingens, hinc rupes maxima pendens: Mergitur in fluvium, mergens educ fugitivum. Si scandit rupem, prosternes hunc ab eadem.* 1006: *specus in silvis celsi sub culmine montis.* 1134: *collis de culmine lapsus.* Gressler 9.

⁴⁰ V. 52 f. 75 f. Grimm 290 denkt zunächst an Senones, das aber im engen Felsental des Rabadeau liegt (Gressler 11). Zarncke, Leipz. Sitz.-Ber. 42 (1890) 113 ff. erinnert an das regulierte Chorherrenstift St. Etival, weil die Erwähnung der Gironde in V. 927 die (persönliche) Bekanntschaft des Dichters mit Bordeaux (V. 455. 960) wahrscheinlich mache und St. Etival Beziehungen mit den Chorherren von St. Severin gepflegt habe. Toul sei nur „Geburtsort, nicht aber Bildungsstätte des Dichters“. Aber dieses Stift hatte nach Voigt 11 und Gressler 12 so wenig wie Senones den Büchervorrat, den die Dichtung voraussetzt. K. Hauck, *Kirch.gesch. Deutschl.* III^{3.4} (1906) 318 A. 2. Strecker, *Echasisfragen* 499 denkt deshalb an St. Aper als „Heimatkloster“ des Dichters. Aber er konnte auch zu Moyennoutier von Haus aus gehören und auf Zeit nach Toul berufen sein.

⁴¹ V. 687: *Est hoc speleum Teutonice Stensile dictum*
Anguis (A nguis m₁, AUnguis m₂ A, Aunguis B) est dictus
vere portarius huius
Et cameram lecti scias Hunsaloo vocari.

angenommen.⁴² A nguīs oder Aunguis dürfte Ungersberg westlich von Andlau bei Schlettstadt sein.⁴³ Hunsaloe aber, das wohl Hundsheim heißt, weil aloa oder alah Haus bedeutet (Grimm), dürfte wohl Hindisheim darstellen, das drei Wegstunden von Straßburg südlich nach Erstein liegt.⁴⁴ Erwähnt wird auch das Obst von Geroldingen, das zwischen Zabern und Dagsburg liegt,⁴⁵ und wiederholten Lobpreis findet der Triersche Wein.⁴⁶

Wer ist nun der Dichter, der höchst ungern in Toul-St. Aper sich aufhält,⁴⁷ aber noch mehr in Moyennoutier und auch im Elsaß sich auskennt? Humbert, der dem Mittelkloster schon als Oblate dargebracht⁴⁸ wurde, kannte wohl von Jugend an die

⁴² Grimm 289 weist auf 2 Urkunden vom Jahre 1051 hin: *ecclesia in Steinseila, Steinsiela*. Kremer, *Origines nass.*, pars 2 (Wisb. 1779) 125. 128. Strecker 499 stimmt Grimm gegen Voigt 14 f. bei.

⁴³ Erdmann 388 A. 2 denkt bei *Aunguis* an Unweise.

⁴⁴ Hundlingen westlich von Saargemünd, bereits im Jahre 1315 *Hundlinga* genannt, ist im Auslaut zu schwach für *Hunsaloe*. Die Ortschaften bei Luxemburg, an denen Voigt 15 und Ehrismann 383 hängen, werden von Gressler 7 mit Recht bezweifelt.

⁴⁵ V. 1026: *Geroldinga poma*. Capitul. Caroli M. de villis vom J. 812 (MG. SS. 3, 187): *poma geroldinga*. Die beiden Burgen von Geroldingen sind zerstört.

⁴⁶ V. 417 = 733: *Trevirensia vina*. 738: *Trevirici calices*. Der Blick des Dichters geht über den Rhein (169: *Hreno flumine*) zum Schwarzwald (1073: *Swa(r)zwald*).

⁴⁷ 124: *Inberbis iuvenis, Tullensis discolor urbis*. So nennt sich der Dichter. Der Anrufung des hl. Aper wird in V. 465 besondere Bedeutung beigemessen: (*Fulica*) *Addidit hoc solum, sanctum deposciet Aprum*.

⁴⁸ Die Heimat Humberts in den Westvogesen steht eindeutig fest. Berengar wollte ihn zwar als einen plumpen Burgunder brandmarken, wurde aber von Lanfrank, de corp. et sang. dom. c. 2 (Migne 150, 409) zurückgewiesen: *hunc (Humbertum) non de Burgundia, sed de Lotharingia sanctus Leo Romam traduxit*. Berengar wurde ja auch als Fälscher entlarvt (Studi Greg. I, 1947, 78). Mit Benos Aussage (MG. SS. XI 678) steht es nicht besser. Humbert selbst nennt in seinem Frühwerk „de successoribus“. c. 6 (SS. IV 89b 10) Lothringen sein Vaterland (*patria*) (Michel, Frühwerke 259 A. 125). Ebenso nennt er in der Vita Leos 1, 14 (ed. Watterich 145) Gozilo, den Herzog von Lothringen *nostrae patriae ducem*. Nach Richer 2, 19 (SS. 25. 280, 16) erhielt er im J. 1052 vom Papste die Erlaubnis, sein Vaterland (*patriam*) wiederzusehen und kam nach Moyennoutier. Manitius II 385. Die Ecbasis „gehört also in die deutsche, nicht in die französische Literaturgeschichte“. Erdmann 386 A. 2.

ganze Landschaft. In einem seiner Erstlingswerke, der stark erweiterten Vita Hidulfi, erwähnt er das spätere Kloster Moyermoutier in den Vogesen, das rings von Bergen umgeben das Flößchen Rabado an sich vorbeiziehen lasse, das wegen seines kräftigen Laufes so genannt werde.⁴⁹ Nochmals kommt er in seiner Geschichte des Klosters, „de successoribus“ genannt, darauf zurück, wenn er von den beiden Reklusen des Klosters spricht, dem König Lazarus und seiner Tochter. Die Königin sei „jenseits des Baches Rabado neben der Basilika des hl. Bekenneres Aper“ eingeschlossen worden.⁵⁰ Wenn der Dichter den Bach Rabado den „fischreichen (piscosus)“ nennt, so erinnert dies an eine spätere Stelle des Dialoges, die den eifrigen Fischer verrät. Die doppelte Liebe (zu Gott und dem Nächsten), mit fleischlichen und irdischen Ceremonien überdeckt, sei wie ein Doppelhaken, der mit Würmchen oder Insekten überzogen in das Meer menschlicher Gefangenschaft vom Himmel aus hineingeschleudert werde und die herumschweifenden, des Himmlischen baren Menschen mit unsichtbarem Dolche in den Schoß der englischen Freiheit hinüberwerfe. Mit der goldenen Kette der göttlichen Gebote werde der Mensch zum Paradies zurückgezogen.⁵¹ Überhaupt bringt Humbert Quelle und Bach wenigstens 6 mal in seinen Schriften als Vergleich. Ein Betrachtender will vom Sichtbaren eines Heiligen lieber zu seinen unsichtbaren Werken vorstoßen, so „wie ein Durstiger lieber aus der Quelle als aus dem Bache seinen Durst löschen wolle“.⁵² Was dann die Orte aus dem

⁴⁹ Humbert (Frühwerke, oben A. 20) übernahm in seine erweiterte Vita tertia Hidulfi, c. 8, den *locus in Vosago montibus undique septus quem fluvius quidam ob validum cursum Rabado nomine praeterfluit*. AA. SS. Boll., Juli 3, 221. H. Belhomme, Hist. Mediani monasterii (Argentorati 1724) 100. Die Stelle steht fast ebenso schon in der ursprünglichen Vita I (57) und der gekürzten Vita II (79). Vgl. MG. DD. reg. 1, 186, 12. 2, 72. 32. Strecker 44.

⁵⁰ Vgl. A. 27. Lib. de s. Hidulphi success. (SS. IV 88, 1. 39):

Lazarus (rex) cum filia Asa . . . Reclusi sunt ergo: rex in cella sibi praeparata penes oratorium b. apostoli Petri, regina ultra alveum Rabadonis iuxta basilicam b. confessoris Apri.

⁵¹ Humberti Dialogus c. 40 (ed. Will 113a 40): *contacta velut quidam bisulcus hamus vermiculis seu volaticis plumis insertus.*

⁵² Frühwerke n. 42 (251).

⁵³ Humb., de succ. (SS. IV 87, 32): *Vir nomine Gunbertus . . . in alio praedio, Hundinisheim agnominato, portionem sui iuris contulit.*

Elsaß angeht, so kehrt gerade der Name Hunsaloe, das ist Hündisheim oder Hindisheim, in Humberts Klostergeschichte wieder. Abt Regimbert habe Hindisheim (zwischen Straßburg südlich und Erstein), dann Apenheim (bei Niederehnheim zwischen Molsheim und Erstein), endlich das Klostergut Bergheim bei Schlettstadt erhalten, um das Jahrhunderte lang gerungen wurde. „Ein Mann namens Gunbert übertrug in einem anderen Landgut, Hundinisheim zubenannt, (dem Kloster) einen Anteil von seinem eigenen Rechte.“⁵³ Wenn Aunguis, wie es heißt, wirklich Ungersberg zwischen dem Ottilienberg (nördlich) und dem Kloster Gute Bergheim bedeutet, dann ist auch hier die Beziehung zu Humbert gegeben, der über den Raub von Bergheim sich erbittert ausgelassen hat.⁵⁴ Noch erhebt sich die Frage, warum der Dichter den Namen Steinsile (Stinzel) auswählte. Denn „es ist auffallend, daß er die beiden kleinen Orte so hervorhebt. Er hatte wohl irgendwelche Beziehungen zu ihnen“.⁵⁵ Nun liegt Steinsile, ein Name, der für ein Tierepos zu brauchen ist, wenige Wegstunden nordwestlich von Dagsburg, der Stammburg des Bischofs Bruno von Toul, der mit Humbert schon enge befreundet war.⁵⁶ In der Nähe von Stinzel, eine Wegstunde von Saarburg, lag ja auch das Kloster Hesse, in dem die Großeltern des Bischofs von mütterlicher Seite und sein Bruder Hugo bestattet waren.⁵⁷ Es sind also Heimatklänge, die Bruno die Dichtung nahebringen sollen. So wird man zugleich an die Responsorien erinnert, die der Mönch dem Bischof zur Vertonung im

⁵⁴ Humb. de succ. c. 12. 13. (SS. IV, 92a). Frühwerke 237 f. Bergheim liegt südwestlich von Schlettstadt.

⁵⁵ So Strecker, Ecbasisfragen 500.

⁵⁶ Vita Leos IX., prol. (ed. Watterich I 128): *et quidem benignitas ipsius dignata meam parvitatem familiariter sibi iugiter assistere*. Die Vita stammt von Humbert. Vgl. H. Tritz, unten nach A. 163. Otloh (SS. 11, 384): *qui* (Humbertus) *beati Leonis papae nuperrime comes iugis consiliariusque acceptissimus exstitit*.

⁵⁷ Leo IX. besuchte auf seiner Durchreise Ende 1050 Dagsburg und Hesse. Seiner Nichte Seberga, der Äbtissin von Hesse, ließ er eine Urkunde (Jaffé-L. 4245. Migne 143, 740 f.) zurück. Vgl. F. X. Hunkler, Leo IX. (Mainz 1851), 23 f. 157. P. Brucker, Saint Léon IX (Straßburg-Paris 1889) I 13 II 187 f. E. Steindorff, Jahrb. des d. Reiches unter Heinrich III. (Leipzig 1874) II, 135 A. 5. E. Martin, Saint Léon IX (Paris 1904) (Les Saints) 134.

Jahre 1044 widmete.⁵⁸ In diese Gegend zwischen Dagsburg und Zabern, gehört auch Geroldingen, dessen Obst nach V. 1026 berühmt war.⁵⁹ Wenn im Epos der Triersche Wein wiederholt gerühmt wird, so rühmt Humbert in seinem ersten Heiligenleben den Klostergründer Hidulf, der zuerst Bischof von Trier war, in seiner Klostergeschichte aber den Martyrerbischof von Trier Bonifatius, dessen Reliquien nach Moyaumont überführt wurden.⁶⁰ So weisen alle Spuren nach Ort und Zeit auf Humbert als Verfasser des Epos hin. Wohl schon vor dem Jahre 1044 dürfte ihn sein Abt Widrich in die Klosterschule nach Toul zu St. Aper gezogen haben, wie ja eine Abstellung berühmter Lehrer gerade damals im Orden S. Benedikts nicht selten war^{60a}. In seiner *Vita Leonis* erwähnt Humbert St. Aper wiederholt.⁶¹ Darum wird er auch selbst kurzweg Mönch von Toul (*monachus Tullensis*) genannt.⁶²

Wenden wir uns nach den äußeren Lebensverhältnissen den inneren Neigungen des Dichters zu, ob auch sie auf Humbert hinweisen. Er schöpft aus den verschiedensten Werken antiker und frühchristlicher Autoren, ganz besonders aus Horaz, dann aus Vergil, Ovid,⁶³ Terenz, Lukan, Martial, Persius, Juvenal, Nemesian, Marcellus, Serenus Sammonicus, Symphosius, den Distichen Catos, den Probae Cento, dem Physiologus, dem Car-

⁵⁸ Oben A. 28.

⁵⁹ Oben A. 45.

⁶⁰ Vita III Hildulfi c. 3 (ed. Belhomme 89), Succ. c. 1 (ed. Belh. 144): *corpus s. Bonifacii martyris ablatum trevirorum populo, divinitatis ope illatum est Mediano coenobio*. Frühwerke 226. 229.

^{60a} Zu solchen „Berufungen“ berühmter Lehrer gerade vor der Mitte des 11. Jh. vgl. F. A. Specht, *Gesch. des Unterrichtswesens in Deutschland bis zur Mitte des 13. Jh.* (Stuttgart 1885) 188 ff., 303, 331. C. Mirbt, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.* (Leipzig 1894) 109 f.

⁶¹ Bruno-Humbert, *Dipl. I* (Migne 143, 582c): *S. Apri antiquum monasterium vetustate lapsabundum . . . ab ipsis fundamentis erigere*. Vita Leonis 1, 13 (408c): *Aprum . . . coenobii, quod iam pene labens incoepit a fundamentis instruere*. Michel, *Anfänge des Kard. Humbert* 301 f. 316.

⁶² So Sigeb. Gemblac., *de script. eccl.* c. 150 (Migne 160, 581 b).

⁶³ Ovid, *metamorph.* 4, 64 wird auch von Humbert, Vita Leonis IX. 1, 11 ed. Watterich 140 benützt: *sicut fertur exemplo saeculari*.

men de senectute und de philomela, den Monosticha. Besonders reichlich fließt Prudentius, dem sich nach der Vita Malchi des Hieronymus und der Consolatio des Boethius die Dichter Juvenecus, Sedulius, der Arator, Eugen von Toledo, Venantius Fortunatus anschließen. Den Etymologien Isidors und Martin von Bracara folgen als Quellen vor allem nordfranzösische und englische Schriftsteller wie Aldhelm von Malmesbury, Beda Venerabilis, Alchvine, Ermoldus Nigellus, Mico von St. Riquier, dann Johannes Scotus Eriugena, Heiric von Auxerre, der einen irischen Lehrer hatte, und Abbo von Fleury. Mit unermüdlichem Fleiße suchten E. Voigt und K. Strecker die rund 525 Entlehnungen nachzuweisen, die in dem Cento der Ecbasis verarbeitet sind.⁶⁴

Hier fällt vor allem ein Doppeltes auf, die starke Benützung des Horaz⁶⁵ in etwa 235 Stellen und bei den jüngeren Quellen die nordische Einstellung des Autors, besonders die Auswertung des Johannes Scotus. Alchwine führte wohl den Beinamen des Horaz als Kennwort, nämlich Flaccus, kannte ihn aber noch nur mittelbar. Erst irische Mönche brachten seine Kenntnis im 9. Jahrhundert nach Frankreich.⁶⁶ Von Humbert aus lösen sich die Rätsel ganz, weil er in Toul mit einem ganzen Knäuel skotischer Mönche vertraut war, die Bischof Gerbert väterlich umsorgte, dessen Leben Humbert ja auch schrieb.⁶⁷ Sie waren mit Griechen vermischt, deren Sprache sich Humbert aneignete, ein Beweis für die Andauer der skotischen Siedlung.⁶⁸ So überrascht es nicht, wenn Humbert die uns ja geläufige Stelle aus Horaz, de arte poetica 139: *Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus*, wie in der Ecbasis V. 369 so auch im Dialog c. 48 (Will 119 a 3)

⁶⁴ Strecker, Ecbasis, 46–51 (Autorenverzeichnis).

⁶⁵ Wattenbach-Holtzmann I, 2 S. 186: Der Dichter ist in den lat. Dichtern, vor allem in Horaz erstaunlich gut belesen.

⁶⁶ Manitius I, 248 ff. 278. 274. 276. Ders., Analekten zur Gesch. des Horaz, M. D. Chenu, Horace chez les théologiens, Rev. des science phil. et théol. 24 (1935) 462. W. Roß, 268 A. 7.

⁶⁷ Vita Gerardi, MG. SS. IV, 501, 26: *coetum quoque grecorum et Scotorum*. Vita Leonis 2, 9 (Migne 143, 498a): *translata eius (Humberti) studio*. Michel, Die Anfänge des Kard. Humbert, Studi Gregor. 3 (1948) 316.

⁶⁸ Michel, Humbert I, 78 A. 5. II, 285 f.

spielen läßt. *Ridiculus* findet sich nochmal wie in der Ecbasis, V. 1209, so im Dialog c. 15 (102 a 18). Wieder erscheint bei Humbert ohne die geringste Andeutung eines Zitates die Stelle aus Horaz, Ep. 1, 4, 11: *non deficiente crumena* in der Vita Leonis 2, 3 (ed. Wattendorff 152): *Defecerant cunctorum eius comitum delatae crumenaе*.⁶⁹

Eine andere ganz benachbarte Stelle aus Horaz, Ep. I 4, 16: *Epicuri de grege porcum*, der Ecbasis V. 219 engst benachbart (Ep. I 4, 14), fließt ihm gegen die Simonisten 3, 39 (de lite 246, 48) in die Feder, andeutungsweise schon gegen Niketas, c. 1 (Will 137 a 20): *potius dicendus Epicurus quam monachus*.^{69a} Was Humbert noch näher an Horaz fesselt, das ist seine starke satirische Ader, auf die wir noch zurückkommen. Auch Heinrich von Auxerre wurde durch einen Iren mit Horaz bekannt und dozierte ihn.

Wie die Ecbasis benützt Humbert auch Persius, ohne die Namen seiner „Satiriker“ in drei Fällen zu nennen.⁷⁰ Im Dialog c. 29 (107 b 4) holt er eine Stelle aus Persius I, 21 gegen den Sauer Teig heraus, den die Griechen wegen seiner Wärme so priesen, Der Satiriker geißelt durch den Vergleich damit die Verweichlichung der Römer und ihre Sittenverderbnis. In einem anderen längeren Zitat aus Persius II, 61–63 schilt er gegen die Simonisten 1, 15 (MG. de lite 126, 15) „die zur Erde geneigten Menschen aus, die den Göttern nicht gefallen können“. Ein drittes Mal kommt ihm, ohne ausdrückliches Zitat wieder gegen die Simonisten 2, 35 (183, 32)⁷¹ aus Persius, Sat. V. 177 der „verkreidete Ehrgeiz (*cretata ambitio*)“ in den Sinn. Diese wiederholte Benützung des Persius fällt um so mehr in das Gewicht, je seltener sonst in Humberts Prosa ein Zitat von Heiden auftritt. Auffallend breit wird dann der Physiologus, benützt auch in der Ecbasis

⁶⁹ Vgl. das ganz ähnlich klingende *crustumia pira* der Ecb. V. 179 vom sabinischen *Crustumium* (Virg., Georg. 2, 88).

^{69b} Misch 470 vermutet wohl zu Unrecht, daß „der Kompilator die Verse aus Horaz wahrscheinlich in einer Phrasensammlung, einem Glossar, schon ausgewählt vorfand“.

⁷⁰ Horaz, einfach *satyricus* genannt Dial. c. 48 (Will 119 a 1), ebenso Persius Dial. c. 29 (107 b 5) und Simon. 1, 15 (de lite 126, 15).

⁷¹ MG. de lite 628, 1.

V. 480. 1069, im 2. Buch gegen die Simonisten, c. 13 (153, 32), ausgewertet, daß das Weibchen bei den Nattern durch das Maul empfängt, dem Männchen dabei den Kopf abbeißt und das ganze Elternpaar zugrunde geht.⁷² Sonst finden bei Humbert Virgil, Pseudo-Cato, Lucanus und Prudentius nur je an einer Stelle Widerhall.⁷³

Von besonderer Bedeutung scheinen Manitius⁷⁴ drei Zitate der Ecbasis aus Scotus Eriugena, der sonst selten zu finden ist, etwa über den Iren Dunchard bei Heiric von Auxerre und dessen Schüler Remigius, auch noch bei Abbo von St. Germain.⁷⁵ Humbert übernimmt pantheistische Ausdrücke aus der Schrift „de divisione naturae“ schon in seinem Frühwerk, der anonymen „Invectio ad monachos“, vom Jahre 1044. „Jeder Heilige ist durch die Gnade Gott.“⁷⁶ Die Benützung des gleichen Hauptwerkes des Johannes in Humberts antisimonistischen Büchern wurde schon von Fr. Thaner nachgewiesen. Die Monas nennt auch Humbert das Prinzip der Subsistenz, die Dias das Initium des Verfalls. Der innere Teil des Menschen ist bei beiden die Ratio. Mehr ist auf die nicht sichtbare Quantität und Qualität zu achten als auf die sichtbare Materie. Beide gründen übereinstimmend ihre Philosophie auf den neuplatonischen Realismus, zeigen auch ähnliche und sogar gleiche sprachliche Ausdrücke wie Perioche.⁷⁷ Wenn Humbert den Namen des Scotus ver-

⁷² Physiol. c. 10 ed. M. Wellmann (Leipzig 1930) 82.

⁷³ Aeneis 4, 419 = Simon. 2, 15 (156, 35), Cato 14, 2 = Sim. 3, 34 (242, 20), Lucanus, Pharsala 2, 15 = Sim. 2, 15 (156, 35), Prudentius, Hamart. 85 = Sim. 3, 24 (229, 1), Avianus, fab. V = Sim. 3, 30 (237, 1).

⁷⁴ V. 603. 922. 984. Manitius I, 618 (1931).

⁷⁵ Heiric bei Manitius I. 320 A. 5, Remigius I, 504, Abbo I 337, Widerlegung des Scotus bei Prud. von Troyes I 308. Den Abbo, dessen Benützung Manitius I 337 auch wichtig erscheint, kennt die spätere Chronographia S. Benigni Divionensis (Dijon), ein Stift, das südlich von Humberts Stammkloster Moyenmoutier lag.

⁷⁶ Invectio ad monachos c. 11 ed. Michel, Orient. chr. period. 21 (1955) 288, 5: *Qui licet (deus) natura sit unus, eius tamen gratia omnis beatus deus.*

⁷⁷ F. Thaner, Einleitung zu den Libri adv. Simon.. MG. de lite I 97. Zwar wurden die Carmina, die in der Ecbasis benützt werden, und die Opera getrennt überliefert (B. Bischoff), aber es ist doch recht wahrscheinlich, daß derjenige, der in die Opera so tief eindrang wie Humbert, auch die Carmina kannte und benützte.

schweigt, dann deshalb, weil er mit der anrühigen Eucharistielehre Berengars verbunden war. Die Synode von Vercelli, der Humbert beiwohnte, verdammt am 1. Sept. 1050 die Schrift des Scotus über die Eucharistie.⁷⁸

Noch ist ein bezeichnender Ausdruck zu berühren, scheinbar eine Kleinigkeit. Beim Mahle des Kalbes in der Höhle des Wolfes wird nämlich nach klösterlichem Brauche etwas vorgelesen, und zwar gerade die „*Reparatio lapsi*“, weil das Kalb den Fehler machte, auszubrechen (V. 220). Es handelt sich hier wohl um eine längere Stelle aus Isidor, die Humbert in seine Kanones-Sammlung „*Diversorum patrum sententiae*“ wohl vom Jahre 1051 aufgenommen hat in can. 199: *De reparatione sacerdotum post lapsum*.⁷⁹ Strecker erinnert hier an die Geschichte des gefallenen und bekehrten Mönches Theodor von Mopsuestia, die in zwei langen Briefen des Chrysostomos erzählt wird.⁸⁰ Aber wohl findet sich hier der Ausdruck *lapsus*, nicht aber kommt *reparatus* oder *reparatio* vor.

Überhaupt muß man fragen, wer von Toul außer Humbert als Verfasser der Ecbasis in Betracht kommen könnte. An Gelehrsamkeit kam ihm keiner gleich, wie die Libri adv. Simoniacos mit ihren Quellen beweisen. Den Erzbischof Halinard von Lyon überwand er vor Leo IX. in einer Disputation.⁸¹ Im „Dialog mit den Griechen“ überwand er sie weit an Wissen und Geist. Wieder

⁷⁸ Lanfrank, *de corp. et sang. dom. c. 4* (Migne 150, 413). A. J. Macdonald, *Berengar and the reform of sacramental doctrine* (London 1930) 30 ff. J. Schnitzer, *Berengar von Tours* (München 1890) 43 ff. (Humbert).

⁷⁹ Michel, *Die Sentenzen des Kard. Humbert, das erste Rechtsbuch der päpstlichen Reform* (Leipzig 1943), can. 199 (S. 52 ff. 55 n. 23, 130, 203). Dazu Michel, *Pseudo-Isidor, die Sentenzen Humberts und Burkard von Worms im Investiturstreit*, Studi Greg. III, 149–161, (gegen die Einwendungen von J. Haller und F. Pelster). Th. Schieffer, *D. Arch.* 8 (1951) 527: ein bei aller Kürze höchst wesentlicher und einleuchtend scheinender Diskussionsbeitrag. Zustimmung auch J. Jos. Ryan, S. Peter Damiani and his canonical sources (Toronto 1956) mit Pref. von St. Kuttner.

⁸⁰ Chrysost., *ad Theod. lapsum* (Migne 47, 277–316) hat nur (304b): *lapsus est et surrexit*, nie *reparatus*. O. Bardenhewer, *Gesch. der altchr. Lit.* II (1923) 333, 345.

⁸¹ Joh. Bayon. 2, 54 ed. Belhomme 247. H. Halfmann, *Card. Humbert* (Göttingen 1883) 5 A. 1.

wählte er zu Byzanz siegesgewiß die Disputation mit dem greisen Mönche Niketas Stethatos im Kloster Studios vor dem kaiserlichen Hofe.⁸²

Die Häufigkeit von Stellen der Ecbasis, die in das Recht einschlagen, wie die Breite einzelner derartiger Ausführungen legt auch einen juristisch geschulten Kopf als Autor nahe. Schon in der Außenfabel beruft sich das gefangene Kälbchen vor der Freßgier des Wolfes in V. 132 auf die „Erlasse Heinrichs (*Heinrici placitis*), die Frieden zusichern, bis man morgen (am Ostertag) die Lieder zur Messe anstimmt“.⁸³ Die Fischotter droht in V. 313 f dem Wolfe, er werde nach dem Gesetze für Plünderer (*predonis lege*) zugrunde gehen, nach dem Urteil des Kanones (*iudicio canonum*) den Tod des Straßenräubers sterben.⁸⁴ Dem Wolfe aber ist es nach V. 195 gleichgültig, ob er auf ein verfängliches Recht (*iure torto*) sich stütze, ob er Gesetzesbrecher (*legisrupis*) gescholten werde.⁸⁵ Auch sonst spielen in der Außenfabel Rechtsgrundsätze über Strafe und Strafmaß herein: V. 103: Wer zu sündigen vermag, vermag auch die Strafe zu tragen. V. 134 f.: Nach den Schriften der Väter werde die Übertretung der Brüder (*transgressio*) beweint. Bei leichten (Vergehen) ein mäßiger Hieb, bei schwereren ein kräftigerer.⁸⁶

In der Innenfabel aber spielt eine Gerichtsverhandlung gegen den Fuchs, der lange abwesend war und indessen vom Wolfe angeklagt wurde. Bei seinem Erscheinen hält ihm der Löwe gleich verschiedene herumschwirrende Gerüchte vor, die mit Verbrechen (*crimine*) sein Leben schänden. „Der Aufseher (Staatsanwalt) wird kommen“, sagt er mit V. 468, „und lauter Verbrechen aufschlagen (*scelus omne revolvat*).“⁸⁷ Der Fuchs erwidert auf die Anklage, wenn er Todeswürdiges getan, dann

⁸² Brevis et succincta commemoratio ed. Will 151.

⁸³ V. 312: *Heinrici placitis cepi moderamina pacis*.

⁸⁴ V. 132: *predonis lege peribis*, 313: *Judicio canonum morieris morte latronum*.

⁸⁵ V. 195: *Jure fruor torto*. V. 196: *legisrupis ipse vocabor*.

⁸⁶ V. 134: *In levibus modicus, per fortia fortior ictus*.

⁸⁷ V. 468: *Leo vulpi: Circator veniat, dictum scelus omne revolvat*.

würde er wohl dem Gesetze (*legi*) sich beugen müssen. „Ich werde unschuldig gerichtet (*iudicor innocua*).“⁸⁸ Darauf verstummte die ganze Tierschar. Es schwieg das Gesetz vom Kreuze (*crucis siluit lex*). Damit scheint die Sitzung des Gerichtes beendet.

Doch bald darauf, nachdem der Löwe versorgt und gebettet war, holt der Fuchs in einer mächtigen Philippika gegen seine frühere Verurteilung aus, die in seiner Abwesenheit erfolgt war. Auf die Anschuldigung des hinterhältigen Wolfes, seines Erbfeindes hin, war er früher vom Löwen verurteilt worden, und zwar in seiner Abwesenheit (*in absentia*). Damals hatte der Löwe in V. 405 befohlen, wer ihm ein treuer Freund sei, der solle den Fuchs fassen und stückweise ihm die Glieder zerreißen.⁸⁹ Gegen dieses frühere rechtswidrige Todesurteil legt nun der Fuchs los, in seine Ehren wieder eingesetzt. Es ist also hier eine Art dritte Rechtsverhandlung, in welcher die ganze Tierschar statt des Königs Löwen wegen des ersten, als ungültig erklärten Urteils ausgescholten wird.

„Wehe dir, Rotte ohne Treu und Glauben“, so beginnt in V. 514 der Fuchs. Töricht setzt ihr ein ungerechtes Gesetz fest (*legem sancitis iniquam*)“, daß nämlich gegen den abwesenden und gar nicht gerufenen Fuchs vorgegangen werde. „Halten wir doch nach der Sitte der Vorfahren an dem beschlossenen Gesetze fest! *Legis decretum servemus!* Wenn ihr gegen den Abwesenden ein Urteil fällt, so legt ihr nicht mir das Judicium auf, sondern euch selbst. Keineswegs ziemt es dem König, ein solches Gebot zu erlassen, es solle ein Abwesender verurteilt werden, außer er wird durch die Gesetze vorher gerufen (*legibus ante vocetur*).“⁹⁰ Folgt er dem Aufruf, so erntet er Lob von allen Seiten. Trotz er aber dem Befehl (*placitum*), einmal und zweimal und dreimal geladen (*semel ac bis terque petitus*), ohne durch eine Krankheit gedrückt

⁸⁸ V. 469: *Vulpes: Si dignum morti, cogar succumbere legi*; 470: *Judicor innocua*.

⁸⁹ V. 405: *Imperat egrotus, quicumque est fidus amicus,
Ut vulpem capiat, membratim membra resolvat.*

⁹⁰ V. 522 sq.: *Non mihi iudicium, sed vobis ponitis ipsum
Dedecet hunc regem rationem scribere talem:
„Absens damnetur“, nisi legibus ante vocetur.*

oder einen Verweser aufgehalten zu sein, trotz er also ohne wichtigen Grund, dann mag er eine Strafe erdulden und ertragen, (*subit et perfert*), vor der jeder mit Schaudern zurückschreckt. Keiner beklage ihn, wenn er am Stamme des Kreuzes endet. Aber kein Verbrechen (*nil sceleris*) begehe die fromme Rechte des Königs, er setze sich also nicht über den Abwesenden hinweg. Er achte auf richtiges Empfinden und schlage die gesetzlichen Vorschriften auf (*legis precepta revolvat*). Die berechnende Schlußformel unterstellt diese Sätze des Fuchses dem Urteil der Tierschar. „Habe ich schlecht gesprochen, so verwerfe es die Schar dieser Höhle (*reprobet grex*). Wenn aber Nützliches, dann nehme es dieser Senat lieb auf.“ Die Collaudatio (V. 538: *collaudant*) der gesamten Tierwelt beschließt diese Verwahrung gegen ein verletztes Recht. Auch sonst spielen juristische Gepflogenheiten herein, so die Berührung des königlichen Szepters als veraltetes Zeichen des Friedens (V. 491).⁹¹

Nun aber ist es wieder Humbert, dem juristische Einstellung geradezu im Blute liegt. Nach seinem Rechtsbuch, „Diversorum patrum sententiae“⁹² sollten der römische Stuhl und römische Tradition das künftig alleinmaßgebende, beherrschende Zentrum eines einheitlichen Rechtes werden. „Durch die geschlossene Verbindung des auswählenden römischen Geistes mit der systematischen Form schuf Humbert den neuen Typ des Kirchenrechtes, der über Anselm von Lucca, Deusdedit und Bonizo zu dem großen Werke Gratians führt. Durch die Sentenzen wurde er schöpferisch der Vater des neuen kirchlichen Rechtes. Auch seine breiten Libri contra Simoniacos sind mit juristischem Material und von Rechtsdeduktionen aus den Sentenzen besonders über das Kirchengut geradezu gespickt.“⁹³

Im besonderen werden gerade dem kanonischen Gerichtsverfahren die Titel V–XIV mit den can. 44–110 der Sentenzen gewidmet. In can. 55 betont Humbert, daß ein Ankläger in Abwesenheit des Angeschuldigten (*absente adversario*) nicht gehört

⁹¹ Grimm 327.

⁹² A. Michel, oben A. 79. 25.

⁹³ In einem einzigen Kapitel Simon. 3, 4 (de lite I, 202 f.) führt Humbert gleich 6 Stellen aus Pseudo-Isidor an, die zum großen Teil schon in den Sentenzen can. 263 ff. verwertet sind. Michel, Sent. 99.

werden solle,⁹⁴ nach can. 50 soll ein Urteil in Abwesenheit des einen von den vier notwendigen Gerichtsteilen keine Rechtskraft haben.⁹⁵ Unter Tit. 13: *Ut nemo absens iudicetur*, findet sich can. 106 mit folgender Sentenz: Alles, was gegen Abwesende in jeder Angelegenheit oder jedem Orte getrieben oder geurteilt wird, soll durchaus nichtig sein (*omnino evacuentur*), weil einen Abwesenden keiner als seinem Urteil unterworfen anerkennt und kein Gesetz verdammt.⁹⁶ Schon can. 103 urteilt: Ist der Angeklagte abwesend, so soll die Verhandlung nichtig sein.⁹⁷ So wird der gleiche Grundsatz wie in der Fabel auch vom Humbert herausgestellt.⁹⁸

Fragen wir nach der persönlichen politischen Gesinnung des Dichters, so bezeichnet der Wolf, der Anwalt des Bösen, den deutschen König Heinrich als den „besonders teuren Freund“ des Kälbchens und mit einem Seitenhieb auch seiner Schützer (V. 254: *vobis percarum amicum*). Das Kalb, das ja den Dichter selbst darstellt, beruft sich dem Wolfe gegenüber auf Heinrichs Friedensgebote (V. 132: *Heinrici placitis cepi moderamina pacis*). „In der Zahl der Könige“ erscheint sodann Konrad als der mächtigste, wie der Fuchs dem Wolfe gegenüber ausführt.⁹⁹

⁹⁴ Can. 55 (Anselm ed. Thamer 3, 7): (Felix 1, 13): *absente adversario non audiat accusator*. Michel 26. 28 f.

⁹⁵ Can. 50 (Ans. 3, 72).

⁹⁶ Can. 106 (3, 57): *Cornelius . . omnibus episcopis: Omnia, quae adversus absentes in omni negotio aut loco aguntur aut iudicantur, omnino evacuentur, quoniam absentem nullus addicit nec ulla lex dampnat*.

⁹⁷ Can. 103 (3, 28): *Eleutherius papa: absente eo, cuius causa ventilatur . . . , irrita erit*.

⁹⁸ Gleichwohl bannte Leo IX. auf der Ostersynode 1050 den abwesenden Berengar auf Grund eines Briefes, das Jahr darauf den eidbrüchigen Gregor von Vercelli in seiner Abwesenheit und ohne sein Wissen. Gregor VII. stellte dieses „päpstliche Vorrecht“, einen Abwesenden zu richten, im Dictatus papae XXIV heraus. Michel 30 A. 2.

⁹⁹ Die Stelle der Schmeichelrede des Fuchses V. 1148: *In regum numero regnas Cuonone secundus* ist nach Grimm 290 und Erdmann 387 so auszu-deuten, daß der Wolf der Nachfolger (*secundus*) des mächtigen Konrad werden solle. *Secundus* ist auf die Zeitfolge, nicht auf die Rangordnung zu beziehen.

Der Igel, der Hörige des Wolfes, läßt sein Bergnest „in der Zunge der Deutschen (*Teutonice*)“ Stensile benannt werden,¹⁰⁰ bekennt sich also nicht als Deutschen, sondern als Westfranken. Er steht „im Gegensatz zu Konrad“. Dessen befestigte Plätze, so rühmt er sich, müßten ihm dienen.¹⁰¹ Wenn der Wolf den Igel in V. 204 unter den „barbarischen Franken (*barbarici Franci*)“ Bohnen essen läßt, so lehnt er nicht die Franken ab, die wie der Igel ja zu seiner Partei gehören, sondern nur die Barbaren unter ihnen, die Hülsenfrüchte statt Fleisch genießen.¹⁰² Gegen Ende verbirgt sich der Igel, die Fischotter geht durch, die Burg des Wolfes ist „vom fränkischen Krieger (1140: *Franco de milite*)“ verlassen, also ein schmachliches Ende, das die westfränkische Partei beim Dichter findet.¹⁰³ Wenn endlich der alte König abdankt, dann zieht er über den Rhein in den Schwarzwald (V. 1073), „gleichsam in seine rechte Heimat zurück“.¹⁰⁴ Der Dichter war also ein „Deutscher von Geburt und innerer Neigung, Anhänger König Heinrichs“.¹⁰⁵

Trifft nun diese politische Einstellung für Humbert zu? Er war der innigste Freund seines Bischofs Bruno,¹⁰⁶ unter dessen Namen er später arbeitete, als Bruno Papst wurde. In der Vita Leos 1, 6 erzählt er ausführlich von dessen Kaplansdienst am kaiserlichen Hof und im kaiserlichen Heer und von den Fähigkeiten dieses jungen Truppenführers, wie er das Lager ordnete und anders mehr. Es war beim Zuge Kaiser Konrads gegen

¹⁰⁰ Den gleichen Schluß auf den Igel als Westfranken zieht bestimmt auch Gressler 8.

¹⁰¹ V. 685: *Oppida Chuonradi coguntur ad hunc famulari*.

¹⁰² V. 284: *Sint hec barbaricis mandenda legumina Francis. Sic erit nullus honor*. Strecker, Ecb. 44: *barb. Fr.* im Munde des Wolfes, also wohl Ostfranken. Grimm 309 erklärt die *barbarici Franci* vom rauen Klima.

¹⁰³ Strecker, Ecb. 44: *Franco milite*, der Wolf mit seinen Leuten, also Westfranken.

¹⁰⁴ So Grimm 309. V. 1072: *Alemannica rura revisit*.

¹⁰⁵ So Ehrismann 372. Erdmann 386 A. 2: Die Ecbasis gehört in die deutsche Literaturgeschichte. Wenn Grimm 200 den Dichter „nicht von der deutschen Partei“ hält, so trug seine falsche Lesart: V. 254: (*Henricum*) *n]obis percarum amicum* (im Munde des Wolfes), das Ihrige dazu bei.

¹⁰⁶ Humbert, Vita Leonis, prol. (Migne 153, 466, c): *Et quidem benignitas ipsius (Leonis) dignata meam parvitatem familiarius sibi iugiter assistere*.

Mailand. Dem indessen neu gewählten Bischof hält der Kaiser Ermahnungsreden, wie sie kein Reformator hätte besser halten können. Als dann Robert, König von Frankreich, Lothringen an sich reißen wollte, berichtet die Vita (4, 10) weiter, wandte sich Bischof Bruno im Auftrage Kaiser Konrads dagegen mit ernstesten und erfolgreichen Vorstellungen.¹⁰⁷ Damit schirmte Humberts Held auch sein eigenes Bistum gegen den Westen. Trotz mancher persönlicher Kritik, auf die wir noch zu sprechen kommen, erhält Kaiser Heinrich III. in den *Libri contra Simoniacos* geradezu eine Apotheose. Dieser Mann göttlichen Gedenkens (*divae memoriae*) habe in den Tagen seines Lebens von sich und anderen das so große Sakrileg (der Laieninvestitur) ferngehalten. In diesem besten Verlangen seines Herzens sei er vom vorzeitigen Tode erteilt, zum Reiche des ewigen Lebens, wie geglaubt wird, gelangt. Schon allein wegen seiner Absicht, wie wegen seiner Aufrichtigkeit und vieler anderer Güter willen werde er gelobt.¹⁰⁸ Humbert empfindet also deutsch, nicht westfränkisch. In dem Parder des Epos, dem Vizekönig, der kein Mönch ist, aber fleckenlos und ideal gezeichnet wird, erscheint mir deshalb Kaiser Heinrich dargestellt.

Im schärfsten Gegensatze zu ihm steht sein Zeitgenosse, König Heinrich I. (1031–1060) von Frankreich, der später Leos IX. Synode zu Reims aus dem Wege ging,¹⁰⁹ der „Verderber des westlichen Frankens, der Tyrann Gottes, der Sohn des Verderbens, der Antichrist Christi, der zweite Julian, der Schwanz des Drachens, der unzählige herrliche Sterne vom Himmel, nämlich von der Kirche der Franken auf die Erde schleuderte, die von Todesfinsternis bedeckt sei.“¹¹⁰ Hier fällt auf, daß Frankreich zwar zuerst als „*occidentalis Francia*“, dann aber schlechthin wie in der Dichtung als „*ecclesia scilicet Francorum*“ bezeichnet

¹⁰⁷ P. P. Brucker, Saint Léon IX (Straßburg-Paris 1889) I, 126 ff. Th. F. X. Hunkler, Leo IX. (Mainz 1851) 52. E. Martin, S. Léon IX (3. A. Paris 1904) 59 f.

¹⁰⁸ *Libri adv. Simon* 3, 7 (MG. de lite I 206).

¹⁰⁹ Vita Brucker 2, 7 ff. Hefele-Leclercq IV, 2 (728). Martin 93.

¹¹⁰ Th. Schieffer, Die päpstlichen Legaten in Frankreich (Berlin 1935) 48 A. 19: Die heftigen Angriffe, die Kardinal Humbert gegen Heinrich I. richtete, zeigen, wie die entschiedenen Reformer über die Zustände in Frankreich dachten.

wird.¹¹¹ An den gleichen Heinrich von Frankreich ist wahrscheinlich auch das energische Schreiben Humberts wegen Simonie gerichtet.¹¹² Wohl ist Humbert auch auf die Ottonen schlecht zu sprechen, die Gott zum Aussterben verurteilt habe,¹¹³ sie hatten ja schon bei dem Raube des Gutes Bergheim ihre Hand im Spiele, den Humberts Heimatkloster Moyaumontier erfahren mußte.¹¹⁴ Aber im ganzen ist Humberts Gesinnung wie die des Dichters für das Reich und gegen den Westen eingestellt. Die Ecbasis erscheint mir also in wichtigen Tieren als eine grausame Satire gegen Frankreich.

Überhaupt tritt die Satire, die etwas Verletzendes, Beißendes, Böses in sich birgt, in dem Epos weit mehr hervor als der gutmütige Humor,¹¹⁵ und zwar im Klosterleben wie im Hofleben. Die ganze Dichtung ist davon durchzogen.

¹¹¹ MG. de lite I, 206, 14. 17. Vgl. Vita Leonis 1, 11 (483a): *Conradum Romanorum principem ac Robertum Franciae regem. Quam legationem, quam honeste (Bruno) complevit, est testis Francia*. Ebenso 1, 8 (Migne 143, 473c): *a Francorum regibus*. Dial. c. 3 (Will 95a 9): *Romani et Francorum sacerdotes, verum etiam omnis Latina ecclesia* (Francia im weiteren Sinne). c. 3 (95a 7): *cunctis sacerdotibus Francorum et reverendissimo papae* (Franken im Sinne des Orientes gleich Abendländer).

¹¹² Pseudo-Wido, ep. ed. Thamer (de lite I, 1–7). Michel, Die antisimonistischen Reordinationen und eine neue Humbertschrift, Röm. Quart.schr. 46 (1938) 19–56. Diese Zustände in Frankreich bildeten sich nicht erst in der späteren Zeit Heinrichs heraus. Schieffer 48: Die Zeit Benedikts IX. (1033–1046) bedeutete einen Tiefpunkt. Von einem Eingreifen Roms in französische Verhältnisse hören wir nur selten und von Legaten nie etwas. Die Kirchenfürsten waren vollkommen verweltlicht, namentlich unter Heinrich I. (1031–1060). Die Simonie trieb überall traurige Blüten.

¹¹³ Simon. 3, 15 (217, 5).

¹¹⁴ Michel, Die Frühwerke des Kard. Humbert 237 f. Damit ist zugleich die Antwort gegeben auf Grimm 291: Wie aber hätte der Dichter, falls er im 11. Jh. lebte, nicht vielmehr der Ottonen gedenken sollen, deren Name unter dem Volke viel größer war?

¹¹⁵ Der Humor der Ecbasis findet keine Parallelen in Humberts polemischen Schriften. Räumliche und zeitliche Verhältnisse werden in das Gegenteil verkehrt, z. B. 259: *Petroso amne*, 546: Der Walfisch des Jonas soll als Braten auf den Tisch des Königs kommen, 332: Esaus Jagdhund berichtet. 945: Der Psalmensänger Asaph zeigt sich als Musiklehrer des Schwanen. Die „neckische Art“ der Einleitung hebt Misch 466 hervor.

Das Mönchtum wird nicht verschont. Der Löwe wird als „pater“ angeredet (748), der über dem „conventus“ der Waldbewohner steht (931). Der Fuchs, das Sinnbild eines klugen Mönches, wird ausdrücklich „Mönch (*monastica*)“ genannt (423). Er betet mit ausgebreiteten Armen, hält das mönchische Stillschweigen und gibt christliche Lehren. Mit dem sarkastischen Ratschlag, den Wolf zu enthäuten (V. 499), will er nur das Böse treffen. Aber einmal lügt er doch (482).¹¹⁶ In Freundschaft ist er mit dem Panther verbunden, der sogar zweimal das ganze Wochenbrevier des Psalters vornimmt (420. 769). Dagegen haßt und verhöhnt der Fuchs den Wolf, das Sinnbild teuflischer Bosheit. Auch dieser ist ein Mönch (pater) (97. 185. 302. 305. 318. 1153), wenn auch ein schlechter. Fasten entkräftet ihm die Glieder zu stark, er lechzt nach Fleisch, dem Göttergenuß (111). Ein Fresser ist er, der Gesetzesverächter (196), Säufer, Räuber, Heuchler, rachsüchtiger Verleumder, hellhörig für die törichtesten Schmeichelreden und ihr dummes Opfer, ein abgefeimter Verführer (1185f.), die Potenz der schlimmsten Eigenschaften (1090 ff.). Die Satire liegt in der Kennzeichnung dieser Hauptagenten als Mönche. Sie sind aber zugleich Vertreter des höfischen Lebens.

In dem Modell des Igels wird vor allem der Dünkel kleiner Barone gegeißelt. Er will sich nicht in die Küche befehlen lassen, sei er doch aus dem großen Geschlechte Catos. Wie schon der Wolf sich als den „größten unter den großen Königen“ bezeichnen läßt (130), so rühmt sich auch der Igel. Das Blut unvordenklicher Könige fließe in seinen Adern, sagt er (116b), nur den Niedergeborenen zieme schimpflicher Sklavendienst. Er sollte doch auf Befehl Abspülwasser trinken (660 f., 666). Zwar ein Zwerg von Gestalt (266), bildet er sich doch ein, als großer Regierungsherr ein weises Regiment zu führen, sein Ingenium sei tiefgehend

¹¹⁶ Man muß sich fragen, ob nicht die Reden des Fuchses wenigstens stellenweise ironisch aufzufassen sind; so wenn er V. 1196 ermahnt: *nodosam pellite fraudem*. Es wäre damit die Heuchelei einiger Vorsteher getroffen. Vgl. V. 1168: *Mercatur mortem, qui fraudis diligit artem*. Im Orient ist der Fuchs stets der abgefeimte Schurke. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt (Ettal 1953) 204 ff.

^{116b} Später *generis recitabitur ordo* (V. 669): Noch viel umfangreicher trägt der Wolf in hohlem Adelsstolz seine Stammesgeschichte vor. V. 392 bis 1043. Hauck 140.

und heiter. Er sei Markgraf der Rutuler, trage das Banner Roms und führe die Schleuder Davids (670 ff.)¹¹⁷ Gleichwohl wird er grausam vom Seneschal zum Bratspießdrehen in die Küche geschickt (673). Als Stacheltier ist er auch Waffenträger (armiger), aber was für einer! Bei Belagerung der Burg reißt der Held doch aus und versteckt sich hinter einen Stein (206. 1137). Wenn er Waffentaten besingt, dann will er nur seinen Herrn, den Wolf einschläfern, er selbst verachtet Zither und jegliche Muse (208. 658), wieder ein Hieb für vornehme Verächter der Bildung. Auch der Rattenkönig wirklicher Ämterhäufungen findet bissigen Spott. Der Igel stellt sich vor als Psalmensänger, Erzkaplan, Kämmerer, Küchenmeister, Ratgeber, Richter (263). Als Waffenträger und Sänger wurde er ohnehin schon vorgestellt. Ebenso wird das Prahlen mit Besitztümern mit sarkastischem Spotte übergossen. Der Igel rühmt sich toll, seine Burg könne gar nicht erstiegen werden. Sie sei höher als die Alpen, kaum eine Mücke könne auf ihr landen. Sogar seine Schlafkammer trage einen eigenen Namen (676 ff. 1020). Es ist, als wollte er sich selbst verhöhnen, wenn er dann den ansteigenden Burgfels mit einer Apfelscheibe vergleicht.¹¹⁸

Auch die Blindheit von ganzen Adelsgeschlechtern, die nichts lernen und keinen Fehler ablegen, wird angeprangert. Wie der Wolf selbst in der Innenfabel erzählt, wurde sein Ahnherr vom Fuchs hineingelegt, geschunden und noch durch eine Grabschrift verhöhnt (1079 ff.). Gleichwohl läßt er sich selbst nach anfänglicher Scheu vom Fuchs überlisten, von seiner Eitelkeit blenden und aus seiner Höhle locken, vom Horn eines Stieres aufspießen und schließlich wie sein Ahnherr durch eine Grabschrift verhöhnen (1166 ff.). Unüberwindlich erscheinen so die ererbten Fehler adeliger Geschlechter.

Aber auch der Kriegezug der Großen fällt unter die Satire. Die Ecbasis ist die Parodie des Heldenepos.¹¹⁹ Zuerst wird der Aufmarsch der ganzen Streitmacht mit großem Wortgepränge geschildert (347). Der Stier stampft in den Boden mit solcher

¹¹⁷ Vgl. zu dieser Pahlrede Ross 271.

¹¹⁸ Vgl. die Schilderung des Igels bei Grimm 311, der bestimmte politische Personen im Hintergrunde sieht, ohne sie aber zu nennen.

¹¹⁹ So Ross 271, 276

Wucht, als ob die Erde zusammenstürzte (352). Dann aber stellt sich heraus, daß das ganze Kriegsvolk ohne Waffen ist. Nun findet sich die gleiche Satire auch im Dialog Humberts. Die Griechen rufen den großen Basilius für den einen Satz auf, daß der Schwanz des Leoparden weder weiß noch schwarz sei. Humbert preist nun den „hervorragenden“ Basilius, aus dessen ganz klarem Quell die Angreifer nur Schmutz hätten schöpfen können. Wie bei dem Dichter das große Getöse des Stieres und der Tiere ohne Waffen auftritt, so muß der berghohe Basilius mit einer ganz nichtigen Äußerung herhalten. *O egregii scrutatores divini eloquii, o dociles discipuli magni Basilii!*¹²⁰

Selbst der Löwe als König der Tiere fällt unter die Satire. Er ist krank und steht ganz unter der Kuratel des Fuchses, der die Herrschaft an sich gerissen hat. Der verwehrt ihm sogar den Becher „feurigen Weines“, nach dem er greift (732). Nun wird im Eingange des ersten Briefes, den Leo-Humbert nach Byzanz sandte, mitten in einem Tiergemälde gesagt, die „weltliche Gewalt sei äußerlich zwar glänzend, innerlich aber hohl“.¹²¹ Der Sinn dieses Textes kann wohl von hier, von unserer Fabel aus, verstanden werden. Das ungünstige Urteil Humberts über die weltliche Gewalt erklärt sich aus der totalen Ausbeutung, die Humberts Stammkloster durch die späteren Karolinger erfuhr.¹²²

Vom gleichen satirischen Geiste ist Humbert auch sonst getragen. In den Büchern gegen die Simonisten (3, 20) vergleicht er sich und die richtigen Kleriker mit „den Hunden des himmlischen Hausvaters, die keineswegs ungelegen mit ihrem scharfen Biß (*acri morsu*), mit ungehindertem und ununterbrochenen Gebelle die Räuber von seinem Eigentum und seinen Schafpferchen abhalten“.¹²³ Demgemäß antwortete er auch schon auf den An-

¹²⁰ Dialog c. 48 (Will 118 b 32).

¹²¹ Leo IX. – Humbert, cp. 1 ad Cerul. c. 4 (Will 67 a 35): *mundana potestate, exterius quidem nitida, sed interius vacua*.

¹²² Humbert, de success. Hidulfi, c. 3–6 (MG. SS. IV, 89). Michel, Frühwerke 229–231.

¹²³ Adv. Simon. 3, 20 (MG. de lite I 228, 44): *simus canes caelestis patris-familias, non solum nullo libero et continuo latratu, nullo acri morsu inportuni*. Vgl. Isaias 56, 10 f. und Gregor M., hom. 40 in evang. (Migne 76, 1652 f.): *solent in sacro eloquio per canes praedicatores intelligi*. Mit der Zunge berühren sie die Wunde des Verstandes (*mentis*).

griff des byzantinischen Patriarchen Michael Kerullarios, er wolle dem Toreν gemäß seiner Torheit eine Antwort geben, damit er sich nicht weise vorkomme (Prov. 26, 5). Er beachte das typische Interdikt des alten Gesetzes und koche den Bock (den Patriarchen) nicht in der Milch seiner Mutter, sondern mit beißendem Essig und mit viel Salz (*mordaci aceto et multo sale*) reibe er seine Räude und sein Jucken ab. Denn mit Schmerz sei das abzuheilen, was mit gelinder Hand sich nicht abklopfen und heilen lasse (Mt. 18, 8).¹²⁴ Im Dialog eines Römers mit einem Griechen findet er manche Äußerungen der Gegner lächerlich. Sie gleichen an Weisheit dem weissagenden Tiresias, der erklärte, entweder werde es so sein oder nicht. Dann kreisen die Berge und ein Mäuschen wird geboren.¹²⁵ Wieder kommt er auf die fünf Bestandteile des gesäuerten Brotes zu sprechen, welche als unentbehrlich für die Konsekration angepriesen würden. Humbert zerzaust boshaft diese Vorstellung durch den Vergleich dieser fünf Substanzen mit den fünf Höhlen der Finsternis, welche die Manichäer sich einbildeten.¹²⁶ Wieder ist gerade der Schluß des Dialoges mit Sarkasmen durchsetzt. Die „beherzten Männer“ vergleicht er mit dem rückwärts kriechenden Krebs, insofern er den Wißbegierigen den Gipfel vollendeten Wissens verspreche, um sie zur Hölle äußerster Torheit herabzuziehen. In dem törichten Weibe der Proverbien (9, 13), das ihr Diebeswasser als süß anpreise, seien sie schon abgemalt. Ob dies das Höhere und Vollkommenere sei, daß ein Jungverheirateter, ganz aufgelöst in frischer Fleischeslust, ganz schlaff am Altare diene und vom unversehrten Leibe Christi weg die geheiligten Hände sofort nach den weiblichen Umarmungen ausstrecke.¹²⁷ Dieser sarkastische Satz kehrt nochmals wieder am Ende der Schrift gegen Niketas Stethatos, der schon am Anfange nach allen Noten durchgezogen und mit einem Esel im Amphitheater verglichen wird,

¹²⁴ Leo-Humbert, ep. 1 ad Cerul. c. 41 (Will 85 a 2).

¹²⁵ Dialog c. 15 (Will 102 a 17): *vestratium ridiculae opinioni*, c. 48 (118 b 41): *quae (vestra sententia) multo vecordior invenitur illa ridicula Tiresiae prophetia: Quidquid dicam, aut erit aut non*. Dazu Horat., de arte poet. 139.

¹²⁶ Dial. c. 32 (108 b 19): *quinque antra tenebrarum. . fingunt mentiendo sibi*.

¹²⁷ Dial. c. 45. 46 (123 b 16).

den jeder nach Belieben losbinden könne.¹²⁸ Noch bissiger ist die Bannschrift gegen den „falschen Patriarchen (Kerullarios) und die Gönner seiner Torheit“, in der ihm sarkastisch zehn Häresien zum größeren Teil mit Unrecht zur Last gelegt werden.¹²⁹ In den Büchern gegen die Simonisten findet Humbert immer wieder einen Grund, warum sie noch schlechter sind als der Teufel selbst.^{129a}

Dem ganzen Konsortium der Tiere ist tolle Weintrunkenheit gemeinsam, die satirisch gezeichnet wird. Der Wolf ist bald „im Wein begraben“ (353). Der Löwe verlangt den „feurigsten Wein (*perfortia*)“, den ihm aber der Fuchs verbietet. „*Non valet id fieri*“ (732). Nur einen Becher Trierschen Weins erhält er. Sogar der Papagei, der Vogel, fragt mit trockener Kehle, ob denn die Freuden des Weines nur für die Reichen bestimmt seien (932). Schließlich fließt der würzige Trank wie der Ozean. *Ut fluit oceanus, fluxit potus piperatus* (806). Die ganze Gesellschaft der Tiere wankt endlich mit einem ordentlichen Rausch davon (*temulenti vehuntur*) (1037). Was er hier satirisch zeichnet, das brandmarkt Humbert offen in seiner *Invectio* an die Mönche: „Sperren wir unseren Mund nicht auf in weintrunkenen Freuden, unter dem Geschrei der Tumultuierenden!“¹³⁰ In der Auseinandersetzung mit den Griechen wirft er ihnen wiederholt vor, daß sie „vom frühen Morgen bis zum späten Abend nur ihren Rausch (*crapulam*) fortsetzten. Das sei ihre Sabbatfeier“.¹³¹ Wieder spricht er davon, wenn er die Anschuldigung zurückweist, daß die Lateiner Ersticktes genießen. Sie, die Griechen, die Fetten und Betrunkenen (*crapulati*), verabscheuten die Speise der Armen, selbst bereichert und stolz gemacht durch Wucher und Er-

¹²⁸ Adv. Nic. c. 34 (150 a 8), c. 1 (137 a 20).

¹²⁹ Excomm. (153 ff.).

^{129 a} Sarkastische Bemerkungen finden sich auch in Humberts *Vita Leonis* wie (Migne 143, 581): *locum S. Apri omni (!) religione destitutum*. K. Hallinger, Gorze-Kluny (Studia Anselm.) (Rom 1950) I 443 f. empfindet solche Äußerungen als „engen Parteistandpunkt“, als „kaum erträgliche Selbstgewißheit“, als „unerhörte Behauptung“, als „Maßlosigkeit“.

¹³⁰ *Invectio ad monachos* c. 10 (Orient. chr. period. 21. 1955, 287, 34): *non dilatamus os nostrum vinolentis gaudiis*, c. 12 (288, 19): *ne forte. . . tumultuantium clamore*.

¹³¹ Dial. c. 46 (118 a 13): *multo mero crapulam continuare*.

pressungen.¹³² Zum dritten Male taucht der Vorwurf ständiger Betrunkenheit auf, wenn Humbert zum Fasten in der Quadragesima loslegt. Die Angreifer erröteten und fürchteten sich nicht, vom frühesten Morgen bis zum Abend sich zu betrinken.¹³³ Hier sind es zuletzt nur Derbheiten ohne den sarkastischen Witz der Ecbasis.

Vor grober Derbheit scheut der Dichter sowenig zurück wie Humbert. So bangt der Wolf, der Fuchs könnte (durch seinen ätzenden Harn) den festen Mörtel seiner Burg umwälzen (370). Später beteuert dem Wolfe der Fuchs, wenn er irgendwie lüge, dann solle sein ganzes Haupt mit Kot (*merdis albis*) besudelt werden (1155).¹³⁴ Mit den derbsten Ausdrücken beschimpft aber auch Humbert den greisen Mönch Niketas Stethatos als dümmer wie ein Esel, als einen Hund, als gottlosen Hund, als verpesteten Schwanz des alten Drachen, als einen Buben mit hundert Jahren und Sterkorianisten.¹³⁵ Solche Ausdrücke unerhörter Grobheit wurden allerdings durch bodenlose sachliche Angriffe des Griechen vor allem auf die heilige Eucharistie der Lateiner, die er jüdisch nannte, herausgefordert.¹³⁶

Fragen wir nun, ob die Einleitung in das Tierepos, näherhin die Aussagen des Dichters über sich selbst, als Selbstironie oder als Wahrheit, als wirkliche Erlebnisse aufzufassen sind. Da alle Stände, auch die höchsten, satirisch durchgezogen werden, ist Selbstironie wenigstens zu erwarten. Der Esel (V. 7), wie sich der Dichter in der Vorfabel nennt, überläßt sich seinem Trieb, der Trägheit, denkt an Flucht, kehrt aber zuletzt reuig zur Mutter heim. Der Dichter selbst sagt, daß er mit der Fabel Erfundenem

¹³² Dial. c. 51 (120 a 31): *vos impinguati et crapulati*.

¹³³ Adv. Nic. c. 24 (146 b 37): *a primo mane usque ad vesperum crapulari non . . . erubescunt*.

¹³⁴ Ross 270.

¹³⁵ Adv. Nic. c. 1 (137 a 15): *stultior asino, puer centum annorum*, c. 6 (139 a 10): *canis . . . canis improbe*, c. 22 (144 b 2): *pestifer leno antiqui serpentis*, c. 1 (137 a 28): *detestabilior omni veneficio*, c. 22 (144 a 18): *perfide stercorianista*, c. 2 (137 b 20): *falsissime*, Dial. c. 48 (118 b 20): *stultitia repleti . . . definistis . . . falsissimum*. Michel, Humbert und Kerullarios (Paderborn 1930), II 205 A. 6.

¹³⁶ R. Baxmann, Die Politik der Päpste von Gregor I. bis Gregor VII. (Elberfeld 1869), II 339 spricht nur von einer „urwüchsigen Grobheit und Derbheit, über die Humbert verfügen konnte“.

den Vorzug gebe. *Confiteor culpam: mendosam profero cartam*.¹³⁷ Er erzählt zuerst von seiner Plage als Schulmeister (*curam docendi*) und fährt dann fort: So – also als Lehrer – lebte das Kälbchen, wie es in den vorangehenden Zeilen heißt (V. 71: *ut legitur scriptis in precedentibus*). Der Dichter „vergleicht (also) sein ganzes bisheriges Leben mit dem des Kalbes vor der Flucht“.¹³⁸ Die ganze Vorfabel ist also eine „gewiß weitgehende (Selbst-) Ironie“. „Persönliches, wenn auch nicht äußerlich Erlebtes, so doch innerlich Empfundenes hat der Dichter immerhin doch dazu gegeben. Das ist mönchische Selbsterniedrigung.“¹³⁹

Trotz der starken Neigung zu Satire und Derbheit eignet dem Dichter die benediktinische Grundtugend des Mönches, die Humilitas, die Demut. Einmal verrät er uns nicht einmal seinen Namen, obwohl ihm das Dichten hart genug geworden ist, dann übertreibt er auch sittliche Verfehlungen.

¹³⁷ Zu *mendosa* vgl. K. Strecker, Ecbasis 59. Es heißt nicht „fehlerhaft“, sondern „fabelhaft, ersonnen“. Nach V. 17 fürchtet der Dichter die Gegner nicht, die „hören, daß er etwas Falsches darstelle (*si me depingere quiddam audierint falsi*). Dazu V. 47: *Sub specie certi nascetur questio scripti*.

¹³⁸ So C. Erdmann, Konrad II. und Heinrich III. in der Ecbasis Captivi, D. Arch. 4 (1941) 382, A. 2.

¹³⁹ So G. Ehrismann, Gesch. der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters (München 1954) 382, A. 1. Obwohl Ehrismann die „weitgehende Ironie“ fühlte, glaubte er doch den „Esel“ als „Schüler“ nehmen zu müssen. Vgl. dazu Misch 465 A. 415: Man pflegt diese Angaben (Esel u. a.), schwerlich mit Recht, als echte Selbstzeugnisse zu nehmen. 469: In der mittelalterlichen Welt, nicht aber in der Person des Autors hat das Bild des Lebens seinen inneren Zusammenhang. Voigt, Einl. zu seiner Ausg. (14–26) habe eine förmliche Biographie des anonymen Verfassers daraus gemacht, einen „Roman“ (467). Auch A. Ebert, Gesch. der Literatur des Mittelalters III (Leipzig 1887) und Manitius I (1911) 617 hielten die Fabel für eine „verhüllte Darstellung eigener Schicksale“. Aber schon nach J. Grimm 287 „floh der Verfasser wahrscheinlich nicht einmal wirklich.“

Die Selbstironie in der Außenerzählung ergibt sich auch aus dem Folgenden. Humbert, der als Autor erwiesen werden soll, sagt, er könne keine kunstvollen Lieder (Hymnen, Oden) dichten. Zu gleicher Zeit (1044) fertigte er aber „rythmisch und metrisch die Laudes, die gewöhnlich Responsorien genannt werden.“ So Joh. von Bayon c. 50 (Belhomme 244). Michel, Frühwerke 254–258.

Nun hat auch Humbert zunächst seine Erstlingswerke, die Vita Hidulfi, die Vita Deodati und De successoribus Hidulfi, dazu die Invectio in monachos nicht mit seinem Namen versehen.¹⁴⁰ Manche Urkunden des Bischofs Bruno von Toul für St. Aper flossen anonym aus seiner Feder.¹⁴¹ Die wichtigsten Schreiben Leos IX., gesammelt in Humberts „Briefbuch“, vor allem die Bullen nach Byzanz, wie zahlreiche Urkunden Leos sind von Kardinal Humbert abgefaßt, aber keineswegs signiert.¹⁴² Unter dem gleichen Pontifikat entstand wieder ohne Namen die erste grundlegende Kanones-Sammlung der Reformzeit, die „Diversorum patrum sententiae“.¹⁴³ Fast alle Diplome Stephans IX. und Nikolaus II., vor allem das berühmte Papstwahldekret, wurden von Humbert geistig geformt und ausgefertigt.¹⁴⁴ Das Papsttum selbst, für das er vorgeschlagen war, lehnte er ab.¹⁴⁵ Von seinen Zeitgenossen rühmt ihm Lanfrank, der ihn persönlich kannte, besonders die Humilitas nach.^{145b}

Noch deutlicher als im Verschweigen des Namens enthüllt sich die Demut des Dichters, wenn beim Mahle des Kalbes diesem in der Höhle des Wolfes die „*Reparatio lapsi*“ vorgelesen wird (220). Es handelt sich hier wohl um den langen Can. 199 der

¹⁴⁰ Hierüber Michel, Frühwerke (vorher A. 8) 225 A. 2. Die Invectio ed. princ. in Orient. chr. period 21 (Roma 1955) 274–290.

¹⁴¹ Michel, Die Anfänge des Kard. Humbert bei Bischof Bruno von Toul (Leo IX.), Studi Gregoriani (ed. G. B. Borino) III 299–317.

¹⁴² Michel I, 43–75, II, 423 f.

¹⁴³ Michel, Sentenzen des Kard. Humbert, dazu Pseudoisidor, etc. (oben A. 79).

¹⁴⁴ Michel, Papstwahl und Königsrecht (München 1936), dazu: Das Papstwahlpactum von 1059, Hist. Jahrb. 59 (1939), 291–351, Humbert und Hildebrand bei Nikolaus II. (1059/61). Hist. Jahrb. 72 (1953), 133–161, ferner das Schreiben an die Kaiserin Agnes, St. Greg. 3 (1948) 318 f.

¹⁴⁵ Joh. Bayon. c. 55, Hist. Jahrb. 72, 140 A. 47.

^{145b} Lanfrank, de corp. et sang. domini c. 3 (Migne 150, 409): *Humbertum cum Davide comparat, qui humiliter vixit, humiliter docuit*. Richer, Gesta Senon. eccl. c. 19 (MG. SS. 25, 280): *praecelebat virtute humilitatis*. Joh. Bayon. c. 55 (Belhomme 249): *humilitate adeo radicans*. Nach Hauck 141 hätte der Dichter mit Absicht „die Spur (seines Namens) verdunkelt“, weil er die „verehrten und geheiligten *monimenta priorum* angriff.“ „Der Dichter hatte bei der Kühnheit seines Angriffs allen Anlaß seine Spur zu verwischen.“

„Diversorum patrum sententiae“ aus Isidor. „De reparatione sacerdotum post lapsum“,¹⁴⁶ also nicht gerade um ein sittliches Vergehen des Kalbes. Nun ist gerade bei Humbert tiefe Reue und Bußgesinnung für jeden Mönch eine Selbstverständlichkeit. Seine *Invectio* an die Mitmönche (1044) fordert die „Werke der Abtötung“. „Wenn wir gesund denken, dann glauben wir nichts aus uns zu haben außer den Sünden.“¹⁴⁷ Auch in der *Vita Leos IX.*, für den er wenigstens kleine Sünden annimmt, behandelt er die allgemeine Sündhaftigkeit ganz ausführlich in einem langen, abschweifenden Kapitel der zweiten Fassung. „Wenn Bruno (Leo) irgendeinmal (*aliquando*) vom königlichen Wege der Gerechten irgendwie (*aliquotenus*) abwich“, so gehören doch Selbstanklagen, reuevolle Zerknirschung, Seufzer und Tränen zum eisernen Bestande seines Charakters.¹⁴⁸ Wenn die sogenannten Apologien, die „persönlichen Schuld- und Unwürdigkeitsbekenntnisse des Zelebranten“ im 11. Jahrhundert eine „unheimliche Stärke und Ausdehnung annehmen, um dann fast wie mit einem Schlage zu verschwinden“,¹⁴⁹ so finden sich doch die verdeckten Schuldbekenntnisse des entwichenen Kalbes und die offenen des humbertischen Heiligen (Leos) sogar außerhalb der Messe.

¹⁴⁶ In den Paränesen *ad Theod. lapsum* (Migne 47, 277–316), der sich sittlich verging, findet sich nirgends der Ausdruck *reparatio*, wohl aber in der Aufschrift des Cap. 199 der *Divers. patr. sent.*: *De reparatione sacerdotum post lapsum*. Es wurde also dem Kalbe die ziemlich lange Stelle aus Isidor vorgelesen von der Wiedenzulassung von Priestern, die sich irgendwie schwer vergangen hatten, nicht die langen Briefe des Chrysostomos an den unzüchtigen Theodor, den späteren Bischof von Mopsuestia. Ross 272 verbindet mit V. 220 die weit entlegenen V. 1185. 1186: „Der Wolf ruft (die Brüder) auf seine Kammern, reicht gewürzte Speisen dar, bereitet weiche Lager aus und deckt alles auf, was zu verschweigen ist.“ Nach Ross „darf man an eine sittliche Verfehlung (des Wolfes mit dem Kälbchen) denken.“ Aber die Verbindung der weit auseinander liegenden Stellen geht nicht an. Das Vergehen des Kälbchens ist sein Entweichen aus dem Kloster.

¹⁴⁷ *Invectio* c. 15 (289, 28): *Si filii estis mortificatorum, . . . nihil nos ex nobis habere praeter peccata credimus*. Dasselbe Schuldbewußtsein spricht aus Humberts *Dialog* c. 57 (122 b 17): Das strenge Gericht Gottes vor Augen, wagen wir kaum, wie gefesselt und beschwert von Sünden, wie Idioten in unserem eigenen Idiom Gott anzuflehen.

¹⁴⁸ *Vita Leonis*, I. I c. 14 a. H. Tritz, Die hagiographischen Quellen zur Gesch. Papst Leos IX., *St. Gregor.* 4 (1952), 278 ff.

¹⁴⁹ J. A. Jungmann, *Missarum solemnia* 1 (Wien 1948) 100.

Was dann die Phantasie des Dichters angeht, so versenkt sie sich geradezu in das Tierleben. Von den freundlichen und schrecklichen Eigenschaften der Tiere ist der Dichter geradezu ergriffen. Daraus spricht lebhafteste Naturbetrachtung. Diese gleiche Sonderart bricht aber auch bei Humbert hervor und zwar wenn er ein ganzes Ensemble von Tieren oder einzelne davon in Bildern auftreten läßt.

Im ersten Briefe nach Byzanz tritt gleich am Anfange (c. 3. 4) das ganze Tierreich auf. Das dort angeführte Wort aus dem Buch Job (c. 40, 15): „*Omnes bestiae agri ludunt*“ könnte man der Ecbasis geradezu als Motto geben (V. 1164: *ludum*). Gedeckt durch das Gestrüpp, das ist die weltliche Gewalt, rasen die Tiere des Dickichts und fletschen mit den Zähnen. Alle Tiere des Feldes spielen, das ist der ganze Haufen der bösen Geister, der nach seinem Belieben rast. Dazu gehört auch der Haufen von Stieren (Ps. 67), nämlich die Häretiker in ihrer Versammlung, welche mit ihrem Stiernacken die ausgelassenen Kühe mit sich schleifen, nämlich die Völker. Unzählige räuberische, wütende Wölfe stellen der Herde Christi nach. Dazu schwirren Raubvögel in wilder Zahl in den Lüften. Behemot aber, der Fürst der Bösen, schläft im Schatten des geheimen Dickichts und an feuchten Stellen, weil er ohne Unruhe und Widerspruch in den Herzen der Hochmütigen und Schlüpfrigen sicher ruhen kann. Ihm steht der Löwe vom Stamme Juda gegenüber, der Löwen und Drachen zertritt, Christus, der seine durch Nachstellungen bedrohten Schafe zusammenhält und die Tiere des Gestrüppes ausschilt. Er läßt die unbefleckte Taube, seine Kirche, von den Raubvögeln nicht zerreißen. Wie die Funken durch das Gestrüpp fahren und es verbrennen, erst recht, wenn der Wind hineinfährt, so laufen die Gerechten über die Bösen hin und die Tiere des Dickichts gehen rasch zugrunde.¹⁵⁰ Das ist zwar nicht dem Inhalte, aber der Gestaltung nach die Ecbasis.

Als Präludium zu diesem Tiergemälde wie als erster Nachhall der Ecabsis stellt sich das 6. Kapitel der *Invectio* Humberts in monachos vom Jahre 1043 mit dem gleichen Zitat aus Job (40, 15)

¹⁵⁰ Leo IX.—Humbert, ep. 1 ad Cerul. (ed. Will), c. 3 und 4. Daß die Schrift von Humbert stammt, wurde bei Michel, Humbert und Kerullarios 43–76 nachgewiesen.

vor: Die Tiere des Feldes schlitzten auf und zerreißen die in alle Winde zersprengten Herden, weil die Widder die schwachen Tiere mit ihren Hörnern hin und her schwingen.¹⁵¹

Wieder erzählt Humbert den Simonisten die Fabel aus Avian von dem Eselchen, welches das Fell eines Löwen sich umhängt. Er will ihnen damit zeigen, daß sie nur äußerlich einer Würde entkleidet würden, die sie niemals hatten. Der Esel täuschte die Kraft des Löwen vor und brachte damit die scheuen Rinder auf den Feldern in Verwirrung, obwohl er überhaupt nichts von löwenhafter Tapferkeit an sich hatte, ausgenommen die Verbreitung des leeren Schreckens. Als ihm ein Bauer das Löwenfell abzog, blieb überhaupt nur die Anmaßung aus jener Vorstellung übrig. Ein Bauer soll dem Esel ohne Löwenhaut deshalb gesagt haben: Vielleicht magst du Unwissende durch nachgeahmtes Gebrumme täuschen, aber mir wirst du wie früher immer ein Esel bleiben.¹⁵² Eine ausgesprochene Vorliebe für Tierbilder tritt bei Humbert immer wieder hervor. Da zeigen sich oft unsere Haustiere, das Hornvieh und der Esel, Böcke, Schafe und Hunde.¹⁵³ Aber auch die Bestie des Antichrists und die Coition der Nattern werden mit ganzen Kapiteln in den Libri c. Simoniacos bedacht.¹⁵⁴ Der

¹⁵¹ Invectio Humberti c. 6: *greges dispersos in omnem ventum bestiae agri scindunt et laniant, quia arietes infirma pecora cornibus ventilant*. Vgl. Gregor, Moralia 39, 8 (Migne 76, 578 d): *agri bestiae, id est dracones struthionesque* (Isaías 43, 20).

¹⁵² Humbert, Adv. Simon. 3, 30 (MG. de lite 236, 46): *fabula de asello pelle leonis induto*. Ende: *Forsitan ignaros imitato murmure fallis, At michi, qui quondam, semper aselli s eris*. 2, 41 (190, 16), 2, 42 (191, 33), 3, 7 (206, 16). Bachrens, Poetae lat. min. V, p. 38. Vgl. Leo von Vercelli († 965), Metrum Leonis. H. Bloch, N. Archiv 22 (1897), 12. Ross 276.

¹⁵³ Vgl. Invectio n. 41 (280), V. 7: *possedi nomen aselli*, Hild. Vita 3, c. 23 (Belhomme 126): *aselluli*, adv. Nic. c. 1 (137 a 24): *asinum*, Sim. 2, 35 (184, 21): *asellulum* = Sim. 3, 30 (236, 46). zu den Böcken die dreifache Parallele ep. 1 ad Cerul. c. 41, Dial. c. 62 und Sim. 2, 32 bei Michel I 69, n. 48–51, zu V. 329: *canis* die Sammlung n. 52. Accusatio, Röm. Quart.schr. 38 (1930), 206 und A. 9 und 21.

¹⁵⁴ C. Simon. 2, 37. 38 (185–188): *Quali bestiae in Apocalipsi (heresis) comparetur*. 2, 11 13 (151–154): *Quod plus quam viperarum cavendi sunt heretici et de natura et typo earum. Qualiter viperarum conveniunt symoniacis*. Dazu *serpens, leno draconis*: ep. 1 ad Cerul. c. 4 (67 a 3), ep. 2 (90 b 40), c. Nic. c. 1 (137 a 22), c. 22 (144 b 2), adv. Sim. 2, 5 (145, 25) 2, 41 (190, 16), 2, 42 (191, 33), 3, 7 (206, 16).

grausame Vogel Strauß zerstört seine Eier, sobald sie im Sande warm werden. Der Fischzug führt hinauf ins Himmelreich, der Krebs in die Hölle.¹⁵⁵ Wenn die Spinne ihre Fangnetze ausgebreitet hat, heißt es, kann sie Mücken, allerlei Schnacken und abirrende Würmchen damit fangen, nicht aber die einfältigen Tauben und die Schafe, welche die Stimme ihres Herrn kennen.¹⁵⁶ Die Schilderung einer häßlichen Kröte, die dem jungen Bruno, dem späteren Papste Leo IX., fast das Leben kostete, wird als ein Meisterstück bezeichnet.¹⁵⁷ Tiere reden sogar. So kräht ein Hahn fort und fort *Papa Leo*, ein Papagei wiederholt immer wieder *Ad papam vado*, ein Hund bellt *Deus meus*.^{157b} Humbert ist also voll von Tierbildern.

Die Phantasie des Dichters steigert sich aber geradezu zu einer eindrucksvollen schweren Vision. Zunächst fällt in der Ecbasis der nächtliche Traum des Wolfes auf, der ihn nach seinem Erwachen quält. Die dicksten Schwärme stechender Insekten, darunter zwei Hornisse, zerfleischen ihm Glieder und Kehle zu brennenden Schmerzen. Die Fischotter enthüllt ihm den Sinn des Gesichtes. Wenn er das Kälbchen nicht entlasse, dann verkünden ihm die Stacheln der Wespen Todesqualen, die Hornisse Erdrosselung (V. 227 ff.). Nun hatte gerade Humbert wiederholt solche schwere Träume, die sich geradezu zu Gesichtern steigerten. Im Winter 1052/53 sah er, wie die Chronik von Senones erzählt, auf der Reise von Rom nach seinem Heimatkloster Monymoutier ein Gesicht. Als er in die Alpen kam, begegnete ihm eine Menge von Reitern auf schwarzen Rossen, glühend wie Flammen. Am Ende kamen drei Reiter auf feurigen Rossen, glühender wie die anderen, in der Mitte ein Bischof mit einer Kappe von glühendem Eisen. Auf die Frage, wer sie seien, erhielt Humbert die Antwort: „Engel des Teufels sind wir“. Sie führten den Bischof Gibuin von Châlons (Catalaunum an der Marne) (947–991) auf den Feuerberg Ätna. „Jedenfalls glaubte Humbert fest an der-

¹⁵⁵ *Invectio* c. 4 (285). *Dialog* c. 40 (113 a 8), c. 65 (125 a 15).

¹⁵⁶ *Adv. Nic.* c. 3 (138 a 20), nochmals noch breiter geschildert *Sim.* 1, 1 (103, 37). *Accusatio* 207 n. 58.

¹⁵⁷ *Vita Leonis* 1, 5 (ed. Watterich 132). *Manitius* II 386.

^{157b} *Vita* 2, 3. 4.

artige Erscheinungen“.¹⁵⁸ Von der Vision eines anderen erzählte Humbert selbst, wie der jüngst verstorbene Papst Benedikt IX. auf einem schwarzen Pferde die schwersten Qualen erlitt.¹⁵⁹ Wieder sah die Mutter Brunos (Leos IX.), wie Humbert selbst in dessen Vita erzählt, des Nachts das Gesicht eines Mönches, der sie über die Größe des kommenden Kindes belehrte. Der Papst selbst hatte am Anfange seines Pontifikates ein Gesicht, wie der Apostel Petrus eine verschiedene Anzahl von Kelchen darreichte, welche die Regierungsjahre der damaligen Päpste sinnbildeten.¹⁶⁰ Auch sah ein römischer Großer, wie Humbert selbst Otloh in Regensburg berichtete, den kürzlich verstorbenen Kaiser Heinrich III. wegen seiner Unbarmherzigkeit gegen die Armen vom Throne gestoßen und schwere Leiden erdulden. Er hörte eine Stimme vom Himmel, wie Humbert erzählte, die sprach: „Verstoßet diesen Herrscher und lehrt ihn durch Erduldung harter Strafen, daß der Arme nicht auf seinen Richterspruch zu warten vermag.“¹⁶¹ Humbert hatte also selbst Gesichte wie der Wolf in der Fabel, führt aber auch mehrfach solche anderer Leute an. Er war ein besonderer Liebhaber von sehr schweren wahrsagenden Träumen.

Deutet nun so viel auf Humbert als Autor der Ecbasis, so muß doch die letzte Entscheidung von ihrer Sprache aus fallen. Die Vergleichung mit den Humbertschriften ist aber deshalb schwieriger, weil die Sprache durch das Metrum der Ecbasis so zu sagen in Fessel gelegt ist. David geht in der Rüstung Sauls. Die Ecbasis ist noch dazu „das erste umfangreiche Gedicht, in welchem der leoninische Hexameter, also Reimung der Cäsur auf den Versschluß, nahezu vollständig durchgeführt ist“.¹⁶² Überdies ist der Wortlaut der prosodischen Lesungen verschieden.¹⁶³ Aber denn-

¹⁵⁸ Chron. Senon. eccl. c. 19 (MG. SS. 25, 280) Halfmann 5.

¹⁵⁹ Damiani, opusc. 19, 3 (Migne 145, 428 a).

¹⁶⁰ Vita Leonis 1, 2 (Migne 143, 468 b), 2, 1 (486 a), 2 14 (504 c.).

¹⁶¹ Otloh, lib. visionum c. 15 (SS 11, 384). Halfmann 15.

¹⁶² Traube, N. Arch. f. ältere deutsche Gesch.kunde 10, 382.

¹⁶³ Gegen die „starke Verwilderung der Prosodie“, die Voigt 31 brandmarkt, wendet sich Peiper, Anz. f. deutsches Altertum 2, 102–104, der überraschend viele Unmöglichkeiten durch andere Lesungen beseitigt hat. Eine

noch kann man dem Dichter zurufen: „Deine Sprache macht dich kenntlich“ (Mt. 26, 73).

So finden sich in der Ecbasis wie bei Humbert gleiche Wortreihen, dieselben Bilder und Ausdrücke. An Kunstmitteln werden seltene Worte besonders griechischen Ursprunges aufgeboten. Das Sprachfeld wird auch erweitert durch höchste Superlative und Übersteigerungen sogar bei denselben Worten, andererseits durch auffallende Verkleinerungen wieder der nämlichen Wörter. Jeder Autor liebt Adverbien auf *im* und zwar bei den gleichen Worten in großer Zahl. Beide malen aber auch durch massive Häufung derselben Wörter gleichen Stammes wie *tortus*. Neben Alliteration, Wortspielen und Lautmalerei tritt der Chiasmus mit denselben Worten hervor. Es finden sich dieselben Anknüpfungen von Sätzen z. B. mit *Rectius*, Satzeinfügungen z. B. mit *quod, plus*, Satzschlüsse wie mit *nullus*. Die nämliche Phrase, die von Ermüdung spricht, beschließt Lieder und Bücher. Es ist ein eigenwilliger Stil, der nur aus einer Feder stammen kann.

Für den Sprachvergleich verwenden wir folgende Abkürzungen:

Werke unter dem Namen Humberts:

- D = Dialog, ed. C. Will, Acta et scripta, quae de controversiis . . . saec. XI. extant (Leipzig-Marburg 1861) 93–126.
- N = Responsio adversus Nicetae Pectorati libellum, a. a. O. 136–150.
- B = Brevis commemoratio 150–152, excommunicatio 153–154.
- R = Rationes de Spiritus s. processione, ed. A. Michel, Humbert I 97–111.
- S = Libri III adv. Simoniacos ed. Thaner, MG. lib. de lite I 100–253.

Werke, als Humbertisch nachgewiesen:

- C = Epistola Leonis IX. ad Michaellem Cerularium, Will 65–85.
- C₂ = Ep. 2 ad Cerularium 89–92.
- M = Epist. Leonis ad Constantinum Monomachum, Will 85–89.
- E = Decretum de electione papae ed. Michel, Papstwahl und Königsrecht (München 1936) 34–36.

Emendation Peipers ist durch Erdmann, D. Arch. 4, 385 A. 3 verbessert. Die Prosodie wird von Grimm 313 und Ehrismann (390 A. 1) als „Schülerarbeit“ bezeichnet. An der Prosa Humberts (Pseudo-Wiberts) dagegen rühmt Manitius II, 385 den „großartigen Stil“. Seine Erzählungsweise sei bedeutend, die Sprache lasse auf eine tüchtige Beherrschung des Latein schließen.

- F = *Fragmente de Romana ecclesia* ed. P. E. Schramm. Kaiser, Rom und Renovatio (Leipzig-Berlin 1929) II 128–133, I 238 ff.
- I = *Increpatio ad simoniacum* (Pseudo-Wido) ed. F. Thaner, MG. de lite I 5–7.
- I_v = *Invectio an die Mitmönche* (1044), *Orientalia chr. per.* 21 (1955) 274–290.
- L = *Vita Leonis IX.*, Migne 143, 465–510.
- U = *Urkunden* (*Diplomata Leos*), Migne 143, 581–592.
- V = *Vitae s. Hidulfi, Deodati, de successoribus*, ed. H. Belhomme, *Hist. Mediani monasterii* (Argentorati 1724). De succ. auch MG. SS. IV 86–92b, V. Deodati AA. SS. III 868–884.

Die Nachweise für diese Schriften als Humbertisch finden sich in folgenden Studien:

- St = Michel, Humbert I 47 ff., 66–76, II 423.
- Ac = *Die Accusatio des Kanzlers Friedrich* (Stephans IX.) gegen die Griechen, *Röm. Quart.schr.* 38 (1930) 153–208.
- Pw = Michel, Papstwahl und Königsrecht (vgl. vorher unter E).
- Pp = *Das Papstwahlpactum* von 1059. *Hist. Jahrb.* 59 (1939) 291–351.
- Rd = *Die antisimonistischen Reordinationen und eine neue Humbertschrift*, *Röm. Quart.schr.* 46 (1938) 19–56.
- Ak = *Lateinische Aktenstücke zum griechischen Schisma*, *Hist. Jahrb.* 60 (1940) 47–60.
- Se = *Die Sentenzen des Kard. Humbert, das erste Rechtsbuch der päpstlichen Reform* (Leipzig 1943), bes. 185–196.
- Gr III = *Studi Gregoriani III* ed. G. B. Borino (Roma 1948) 299–319: *Die Anfänge des Kard. Humbert bei Bischof Bruno von Toul* (Leo IX.) (*Die Bischofsurkunden Brunos aus der Feder Humberts*).
- Gr IV = *St. Greg. IV 191–364*: H. Tritz, *Die hagiographischen Quellen zur Geschichte Papst Leos IX.*
- Fr = *Die Frühwerke des Kard. Humbert über Hidulf, Deodat und Moyaumontier* (Vogesen), *Z. f. Kirchengesch.* 64 (1952/53) 225–259.

1. Vers 369: *Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus* (Hor., *Ars poet.* 139). 1209: *luter ridiculus* || D. c. 48 (119 a 3), c. 15 (102 a 16): *ridiculae opinionii*.

2. 983: *Lingua Judaica ructant Grecaque Latina, ut complent apices* || D. c. 58 (123 b 15): *ipsa* (Latina lingua) cum Hebraea et Graeca titulum . . . complevit. M (86 b 8): *compleat desiderium*.

3. 1113: *mortis hic est (h)amus, vir]oso escamine tectus . . .* (1116): *Quod sine lege stetit, vere sine lege peribit*. 111: *escis*. 1059: *vermibus escam*. 1093: *vermibus et v]espis optabilis esca*. 206: *tectus*. 600: *medicamine tectus*. 655: *c]ondenso . . tectus*. 1091: *bilinguis* || D. c. 40 (113 a 27. a 41): *Littera legis . . plenitudo legis . . legi*. *Caritas . . carnalibus . . . ceremoniis contexta velut . . bisulcus hamus vermiculis seu v]ola-*

tibus plumis insertus . . homines inescatos mucrone traiecit ad sinum angelicae libertatis. C. c. 4 (67 a 34): protecti arundineti. Das gleiche Bild vom Fischangeln in gleicher Form.

4. 73: tempore veris . . pastores ovium . . cum grege . . gregatim . . cura pervigili . . lustrant pascua. 769: pervigilem . . laborem. 812: vigilantia. 372: vigilavit cura. 324: ovilia || Jv. c. 4 (285, 9): pastores illius temporis greges . . patrifamilias . . pascebant, qui non solum suae curae, verum etiam fraterne ovibus consulebant. C. c. 15 (74 b 24): pastorum pastore percusso . . unum ovile et ad se unum pastorem, c. 30 (81 a 22): ovibus gratiam a bono pastore . . percipere. c. (76 b 17): gratias pastor bone. c. 16 (75 a 7): oves suas pascere. Iv. c. 14 (289, 16): pervigilem pastorem. C. c. 4 (67 a 25): pastor pervigil. S 3, 42 (250, 17): vigilantia oves furibus . . ingressis ovile . . pastorem sequantur. 3, 35 (243, 11 ff.): pastoribus . . pastoris . . oves pascunt . . vigilantiam . . pascat pastor. 3, 50 (197, 45): vigilantia. M (86 b 18): ecclesiis invigilare. Nicolaus II., Syn. generalis (MG. Constit. I 547, 3): Vigilantia. Pw. 13. Der Hirte weidet zu bestimmter Zeit seine Herde mit andauernder Wachsamkeit und Sorge.

5. 919: primus . . platus pulsus celicolis iterum coniungitur . . gaudia 937: vocum gaudia. 85: gustet gaudia. 157: gaudet. 163: gaudebat coelum. 1134: de culmine lapsus. || D c. 58 (123 a 30): primum hominem . . formavit . . angelorum gaudia suppleret . . resurrexit prolapsus ille protoplastus . . augmento exercitus gavisus . . resurgens in gaudium vertit. c. 25 (105 b 17): gaudium. N c. 24 (145 b 25): gaudium. Jv c. 10 (287, 33): vinolentis gaudiis. S 2, 43 (192, 2): plastes.

6. 59: acrem mordebant. 504: morbus acutus 177: acres. 147: acetum. 173 = 1157 = 1219: acutus. 1112 = 1220: morsu || S 3, 20 (223, 45): acri morsu arcemus. C c. 41 (85 a 6): mordaci aceto. D c. 28 (108 b 13) = N c. 1 (137 b 6): mordebit. Vgl. St. 67 n. 22.

7. 81: ingemuit, cordis suspiria || C c. 4 (67 b 43): gemitus cordis. M (85 b 19): gemitus.

8. 243: dilanient et . . scindent. 9 = 66 = 1216: scindere . || Iv c. 6 (283): scindunt et laniant.

9. 314: cautus di]cenda tacenda locutus. 402: caute = 29. 716. 1081. 754 = 1064: cautior. 203 = 692 = 1009: cautio. 5 = 1045: cautela. || C 2 (91 b 35): caute loqui. N c. 35 (150 b 14): disce tacere, qui nunquam loqui didicisti. C c. 30 (81 a 40): di]scere et tacere. c. 40 (84 b 28): loquacitate . . . taciturnitate . . tacentibus. S 2, 20 (164, 7): cautos. C c. 10 (70 b 22) = c. 5 (68 a 12): incauta. c. 11 (71 a 35): cautior. S 3, 50 (197, 45): cautela = Ak 57. D c. 32 (108 b 1): di]sciplina et cautela. c. 24 (146 a 31): cautelam. Vgl. St I 72 n. 99. 74 n. 38. Verbindung und Abwandlung des gleichen Stammes.

10. 363: missile non iacitur nec f]unda. 391: f]eriant iacula. 1191: iactu lapidis nec iacto. || C c. 11 (71 a 14): lapis missus non pergit. C c. 40 (84 b 25): feriantur iacula. Iv c. 7 (286): conf]odimus iaculis. F 5, 1: iaculi petra. S 2, 9 (114, 2): iacula.

11. 420: iter arripiunt || B (152 b 7): arripere iter. M (89 a 10): laborem (=iter) arripere. L c. 4: proposito arrepto.

12. 159: re]diit pacis osculo. 953: osculaturus || Comm. (152 a 13): osculo pacis . . re]verti.

13. 532: timido . . corde tument, 1080: tumidum || C c. 34 (82 a 45): tumor . . timor. c. 12 (71 b 28): intumescens mox detumescunt. Pw 34 n. 2: intumescitibus.

14. 595: nil l]utum de fonte . . humor. || D c. 47 (115 b 34): ex fonte nihil nisi lutum h]aurire. C c. 4 (67 a 42): l]ocis humentibus.

15. 616: amandus. 648: tim]endus. 737: metu]endus. || M (86 a 27): trem]endum et amandum.

16. 602: pinguat florē r]ecenti. . . formentur . . per lilia. 17: depingere || C c. 4 (67 b 20): insignitum d]ecenti f]iguratione florum. C c. 25 (79 a 42): visibili forma coloratam atque depictam. D c. 65 (125 b 40): depictor. 65 (125 a 22): impinguare. Vgl. formentur = figuratio.

17. 722: frigida pugnant calidis. 993: incaluit. 1210: calefactat || D c. 40 (113 a 22): his frigeat, quae illis sic calebat. (a 31): frigore pallerent . . calore rubebant. S 3, 6 (204, 20): frigerent . . incalerent. Iv c. 10 (287, 30): refrigeratione incalescere. M (87 b) 21: refrigerante.

18. 904: vini f]elliti pocula. 61: fel cordis. 512 = 987 = 1022: pocula || N c. 1 (137 a 28): poculi m]elle . . fel draconum. S 2, 13 (154, 15): fel . . veneni poculum. 2, 45 (194, 12): venenum ex pretioso poculo. Ac n. 55 (207). Vgl. n. 28.

19. 912: tanto pondere. 741: tanti pondere. 828: pondere pressum || M (88 a 1): tantae cathedrae pondus. C c. 6 (68 b 11): t]otum pondus. S 2, 46 (194, 16): tot et tanta. C c. 23 (78 a 22): tot et tantis. (Sammlung Pw. n. 133. Fr. 249 n. 39).

20. 951: nec mora. 764: ne mora. 750: mora || D c. 58 (123 a 37). S 3, 11 (212, 16) = 2, 24 (168, 29) = 3, 41 (248, 48) = C c. 16 (75 a 10) = Jv c. 7 (286): nec mora. Andere Belege: St n. 75 (71), Fr. n. 6 (246). V. Deod. c. 19 (134). *Thaner* (S 98 A. 2): Verbis nec mora pro sine mora Humbertus passim utitur.

21. 957: compuncti lacrimis . . . deflevimus. 60: flebilibus. 173: punctis acutus 449: punctio dira || L 1, 13: compunctione lacrimosorum gemituum . . lacrimarum fl]umine. 1, 14: lacrimabiliter. 2, 2: fle]tuum inundantiam. 2, 2: lacrimarum decursus. Iv c. 10 (287, 31): conflatur, c. 13 (289, 12): in lacrimis multis. Fr n. 24 (247): compunctissimus. S 3, 7 (206, 20): compunctum. Vgl. Tritz 284 f.

22. 970: te duce ducamur, te praeduce vehamur. 295: me duce || S 3, 1 (199, 5): praeduce spiritu. E n. 3 (34): praeduces. R c. 10, 2 (111, 21): ducere spiritu . . . tecum trahas. C c. 4 (67 b 9): ducatu post se trahentium. S 2, 41 (190, 16): ducat populos. F 129, 2: secum ducit.

23. 984: Johannes virgo || C c. 4 (67 a 11): virgo Joannes.

24. 987: vini . . . gaudia. 904. 993 || Jv c. 10 (287, 34): vinolentis gaudiis.

25. 1037: finibus in cunctis. || D c. 4 (95 b 5): in cunctis finibus.

26. 1046: dentibus infrendis. 367: dentis acumine. 634: acri dente. 1227: dentibus acer. 365: dente petit. 648: dente tim]endus. || C c. 4 (67 a 33): dentibus frendunt. Vgl. oben n. 6.

27. 1056: Disce, miser, ta]ndem || N c. 35 (150 b 7): miserrime Niceta . . disce ta]cere. C c. 30 (81 a 40): disce]re et ta]cere. V. Hid.: miserrimus. Fr n. 23 (247): Sammlung.

28. 1161: exemplar ver]i || B (152 b 16): exemplar. . . ver]acissimum.

29. 735: dulcius ac mel]ius. 1067: mell]ite dulcedine. Vgl. 1065: mell]e. 1063 = 548: dulcisonis. 1204: dulce son]at m]odicum 8: raucisonis. 1142: dulcissime patrum || D c. 57 (122 b 7): dulcisonis mel]odiis. L 2, 5 (493 b): dulcisonam mel]odiam. Fr n. 23 (247): dulcissimus pater. (hier Sammlung). N c. 1 (137 a 37): poc]uli melle. Vgl. oben n. 18.

30. 1159: matrem cum patre . . . matri. || D c. 42 (114 b 31): de patre sine matre, de matre sine patre. (Melchisedech). C c. 1 (66 a 5): patri acqualis patreque minor patrem sic deprecatus ad patrem suum et patrem nostrum: pater. c. 26 (79 b 45): matrem . . patri. Rationes 3, 3 (St. 99, 24 100, 2): patriarcha . . ex patribus, pater et patriarcha.

31. 37: commemorabilem. 159: succinctus || B 150: succincta commemoratio. C c. 13 (73 a 17, Ak. n. 68): succincte commemorato. D c. 6 (97 b 23): memoratio. Jv. c. 12 (289, 1): succincte.

32. 34: vig]uit mos. 255: pristinus mos. || N c. 19 (142 b 31): mos ob]tinuit.

33. 50: more consueto || S 1, 2 (104, 38): consueto iudicio. Zur Änderung des Textes vgl. Se c. 117 (42).

34. 67: frena]tus habenis, 194: addic]tus habenis, 319: frenos || F 129, 14: retentet habenas.

35. 71: Vosaginis partibus. 450: partibus marinis. 501: partibus Indis. 1076: partes occiduales. || C c. 8 (68 b 45) orientis partibus. (Casus).

36. 43: non prodest, sed ob]est. 1109: non hoc sibi proderit. || Jv. c. 2 (284, 16): prodesse, non praeesse, nostri praeesse tantum nec prodesse. S 3, 6 (205, 37): Quid pertinet aut prodest ? 3, 15 (217, 9): non solum nil eis pro]sit, sed plurimum ob]sit. Fr n. 34: Prodesse mit non und einer anderen Zusammensetzung.

37. 46: scola discendi . . . cura docendi || C c. 30 (81 a 37): discat quod doceat.

38. 82: invocat Jesu. 839: flet . . Jesum || C c. 4 (67 a 25): sed, o domine Jesu (Anrufung gegen Löwen und Drachen). Invocatio auch S, Initium (102, 18). D c. 58 (123 b 18): benigni Jesu.

39. 87: distentum ub]er || C c. 25 (79 a 23): distenditur vent]er.

40. 98: reversis. 306 = 1112: subvertere. 375: versucia. 1001: versutam . . . versuta. 1156: seducitur. S, Init. (100, 45): reversis . . aversis. D c. 60 (123 b 35): converso ordine et versa vice . . . seductos seductores. C c. 8 (69 a 1): diverso . . ex diverso. S 2, 30 (178, 41): perversissimi conversi in arcum perversum. Häufung desselben Stammes.

41. 123: sensu, quo sensi || an Eusebius (St 66–67 n. 16): consona sensa. S 2, 14 (154, 25): sensa se]quendo. Gleichklang.

42. 109 = 137 = 1092: optatus. 1092: optabilis || C c. 18 (76 a 12) = C₂ (92 b 28) = Fr. n. 71 (252): optatae (2 mal), exopto. M (85 b 12): exoptatus.

43. 104: cavernosos || D c. 29 (107 a 16, a 23): cavernosus.

44. 142: fervent. || Jv. n. 22 (279): ferventissimus ferventiorum.

45. 149 = 151 = 170 = 171 = 183 = 299 = 627 = 645 = 1210: piscis, piscosus, piscator || D c. 46 (118 a 14): piscamur. Vergleich mit dem Fischangeln oben n. 3, ein weiterer Vergleich S 1, 15 (125, 29) (studio piscinae).

46. 186: obsonia. 284: legumina || N c. 24 (146 b 39): legumina et alia obsonia.

47. 207: studio citharae || Sammelstellen Fr n. 3 (246), Pw n. 51 (11): condensationis studium, malignitatis studio, humano studio, avaritiae studio, scripturae studium, studio Heinrichi, consuetudinis studium, studio piscinae, suo studio, quanto studio, studio beati. Ak 57 n. 53. 59: eius studio. Gr III, 319 n. 4: devotionis studio. Der Casus ist besonders zu beachten.

48. 210: pompas, 323: pompae vis, 562: pompae || C₂ (90 a 36): pompa saeculari. Gr III n. 44 (311).

49. 241 = 307: postponere. 433: posteriora. 958: ordine confuso || S 3, 6 (205, 6): praepostero ordine. D c. 59 (123 b 35): converso ordine. Jv c. 12 (288, 19): confuso clamore. Hier wie dort der Ablativ.

50. 261: mergitur... mergens. 1136: mersit ad anum || N c. 25 (147 a 14): ab inferis emersisse. C₂ (91 a 31): emersisti (calumniator). Pw n. 16 (18).

51. 272 = 1217: festivum pasca || D c. 6 (98 a 4): ipsum (diem) festivissimum.

52. 316: cauda vituli || C c. 5 (68 a 19) = S 3, 7 (206, 16): cauda draconis. C₂ (90 b 39): leno antichristi.

53. 485: placuit sententia || N c. 19 (142 b 37): placuit traditio. Stellung.

55. 508: (ursus) nativo murmure notus. 582: murmuret. || S 3, 30 (236, 46): murmure fallis. U 581 d: murmurantibus. Gr III, 299 ff. Casus.

56. 528: horret || N c. 23 (144 b 9): horremus, c. 1 (137 a 14) = L 2, 1 (486 d): horribiliter. L (l. c.): horrendi... horrore. V Hid. 1, 4 (93): horrescebat.

57. 539: langore gravatus. 449: grava]vit. 589: gravescat. || L 1, 14 (483 b): aggravat languore. D c. 57 (122 b 18): gravati peccatis. N c. 23 (144 b 27): miseria gravati. Particip im Nominativ. S 1, 14 (123, 12) = M (88 a 2): praegravantur.

58. 656: candelabra || D c. 43 (116 b 36): candelabra. V Deod. 872 b: candelabro.

59. 704: rebelles || C c. 29 (80 b 25) = S 3, 7 (206, 27): rebelles.

60. 738: calices... loquaces. 327: loquax vacca. 1100: loquelis. 1186: tacenda || Ad Eusebium n. 11 (St 66) = C c. 40 (84 b 16): loquacitate... taciturnitate. S 2, 46 (194, 38): loquacitas... taciturnorum. Re n. 4 (31).

61. 770: incumbens ven]jis. 884: incumbunt vin]cla || U. für Donauwörth (Se 193 n. 6): incumbentibus ven]tis, ven]ientibus.

62. 785: ab specule || P (169 a 20): ex specula.

63. 820: concinno, 818 = 838: concentus || N c. 1 (137 b 3): concinnationis.

64. 831: amoto ludo. 1164: collaudat ludum. 1227: concedere ludum || C c. 4 (67 a 37): bestiae ludunt. Vgl. oben bei A. 150 (Tierleben).

65. 939: Davitice melodiam || D c. 21 (104 b 38): melodiam psalmodium. Vgl. oben n. 29.

66. 952: nova monstra || C₂ (91 b 41): quid hoc monstri. S 2, 1 (153, 20): nec. . monstrorum sufficimur.

67. 981: damna revolvī || D c. 58 (123 a 32): damna resarciret.

68. 997: nec cessat || D c. 33 (109 b 25): non cessat, c. 54 (121 b 18): non cessabunt. S 2, 27 (173, 36) = 3, 11 (212, 19): non cessant. U (584 c): non cessaret. C₂ (91 a 15): non cessavit.

69. 985: cespīte || C c. 9 (60 b 32): cespēs.

70. 1014: sequaces || Fast ein Dutzend Stellen, bes. aus S in Fr n. 57 (252). Jv n. 6 (278), c. 5 (285, 21), c. 10 (287, 28). Vgl. unten n. 101.

71. 97: gregis custodiam, 1044: custodia linguae || C c. 11 (71 a 23): custodiam ori. D c. 46 (118 a 35): pro custodia.

72. 1068: diffjerre laborat || D c. 1 (94 a 23): laborastis effjicere. N c. 6 (138 b 25): asserere laboras.

73. 1116: peribit. D c. 4 (95 a 29): peribit. (Gleiche Form).

74. 1121: correptus . . furor] is || S Init. (102, 14): correptionem . . cor]rectionem. c. 1 (103, 26 f.): correptor . . . cor]ruptor. 2, 16 (157, 24): corripī et cor]rigi. D c. 65 (125 a 41): corruptus. . cor]rectus. c. 29 (107 a 2): corruptio. Iv c. 7 (286, 24): cor]rodīmur et cor]rumpimur. c. 8 (280, 31): corrupti cor]ruptor]es cur]jiosam. n. 19 (278). Fr n. 31 (249). St I n. 31 (68).

75. 1122 = 447: pandit || C c. 19 (76 b 20): pandit. (Gleiche Form).

76. 1139: latrare licisca || D c. 38 (110 b 40): latratis. N c. 1 (137 a 14): latrasti. N n. 6. 52.

77. 1171: eliminat. 634: limina templi || B (152 b 22): eliminavit.

78. 367: acumen. 8: rauci]sonus (vgl. n. 29). 199: spurcamen. 602: pinquatur 252: mundiburdia. 271: dispice. 1052: multi]fluus || D c. 5 (96 b 7): globi. S 3, 6 (205, 15): accuminatis. S 3, 7 (206, 7): grassatum. L 2, 1 (468 c): consecratilis, 2, 4: psallentio. Vgl. scoria, opacus, dago, abstemii, cretata, camyrus u. s. w. S (98). Jv n. 16 (278), Fr n. 34. 35 (249). Seltene lateinische Worte. „Sucht nach ungewöhnlichen Ausdrücken“. Ehrismann 383.

79. 16: poemata. 62: cauterium (καυτήριον). 148: frenesis. 224: barathrum (βάραθρον). 231: coenomīa (κοινόμια). 242. 339. 687: spelaeum (σπήλαιον). 481: climata. 682: sperula (sphaerula). 687: speleum (σπήλαιον). 942: clangor (κλαγγή). 919: plastus. 978: odecolon greissant Kirrie. 842: organa. 1078: epitafia. 1081: enigmata. 1104: pitacium (πιττάκιον). D c. 38 (110 b 32): barathrum. D c. 39 (112 b 35): phreneticus. D c. 54 (121 b 26): cauteriatum. S 2, 43 (192, 2): plastes. c. 58 (123 a 38): protoplastus (vorher n. 5). D c. 15 (102 a 19): scapha (σκάφη), (a 22): pelagus (πέλαγος). Vgl. Sammlung wie azyrologia, anabologia u. a. Re n. 54. Pw n. 9, Jv n. 16.

80. 60. 62: partim . . partim. 75 = 350: gregatim. 117: sing]ultim. 407: membratim. 514 = 634 = 1119: confestim. 250: catervatim. 247.

347: catervae. 1079: cur]tim || S 2. 30 (179, 29): paulatim et partim. S 2, 30 (179, 2): gregatim. V c. 21 (123). sing]illatim. D c. 66 (126 a 19): confestim. F (128, 24) (129, 3) = V Deod. 875 b: catervatim, 882 a: cur]sim. M (87 b 2): catervae dim] inutionem. Fr n. 38 b (250): furtim, raptim, diatim, gradatim, certatim, turmatim u. s. w. Se 195 n. 24. Jv c. 5 (285).

81. 457: certissima scies. 1142: patrum. . dulcissime. 130: magnorum maxime || D c. 28 (106 a 39): certissime sciatis. V Hid. (B 93): dulcissimus pater. S 1, 7 (111, 30) = Iv c. 13 (289): certissima. Fr n. 17–22 (247): veracissim]a (3 mal), verissime, falsissimum, falsissime, oben n. 51: festivissimum. Iv. c. 14 (289, 21): ferventissimis ferventiorum. Re n. 31. Übersteigerungen.

82. 7: aselli. 1188: garr]ulus. 728: vulpecula. 934: avicula. || Fr n. 26 (248): aselluli, agelluli, haeduli, tuguriolum, munusculum, pauculi, psalteriolum, mancipiolum, psalteriolum, coenobiolum, abbatiola u. sw. Fr n. 54 (252): garrul]orum, garrulitatem (2 mal). Jv n. 24 (279). Verkleinerungen.

83. 24: tempora temporibus. 29: exitus et reditus. 103: valet, valet. 483: medium medio. 779: mediis medius. 452: compono, compone. 520: iunctos et iungit. 602: domus domini. 1183: captio capto. 1197: frater fratri u. s. w. Vgl. oben n. 22. || Gr III, A. 19. 20 (306), Re n. 24 (34), n. 57 (38), 46 (36), Pw n. 35. 43. 71. 72, 91. 96. 144. 153: traxerit et trahat miseritque et mittat. Fr n. 17. (246): simplicitas et simplices facit simplices. . in simplicissima avium super simplicissimum dominum . . simplicibus, subversus subversor atque seductus seductor etc. (Annomination). C c. 27 (80 a 20): contritione conterentur.

84. 556: contorto toto torquebitur. 42: totam . . . tortam. 305 = 484 = 1013: tortus. 195 = 1004: torto. 393: torquetur. 415 = 1091: tormento || C 24 (78 b 23): tormenta et tortoribus. Fr n. 8 (246): extorquere (5 mal), extorsit. Häufung mit dem gleichen Worte hier wie dort.

85. 752: dispar comparibus || D c. 29 (107 b 17): impar . . . par.

86. 907: perturbant . . plurima sat passi. 297: pietate paterna. 1146: patre praeclaro . . . pectore. 19: transmisso transfigent . . . telo. 28: pede pervolitent. 53: visere vites. 71: vixit vitulus. 102: sacrabit sanguine. 237: manus monstret modulamina. 803: constans . . cautio curet. 820: concinno carmine. 825: canam castam. 1082: sollers sermone serendo. . reseratis. 1134: collis de culmine. 1183: prece si precio etc. 934: v]isis arr]isit. 1093: vermibus et vespis. 1140: castrum castum. || D c. 6 (97 a 25): com]patiens passo. S 2, 31 (179, 34): patiens in passionibus (hier Häufung). Zu pater vgl. die Häufung vorher n. 30. Jv c. 14 (289): patres pastores. S 1, 4 (107, 17): gratis vel pretio. C c. 40 (84 b 25): retro retundantur. Fr n. 31 f. (249): percipere pariterque preciosorum, corruptus . . correctus, correptionem correctionem, corripere et corrigi, lac et lanam, obsessae vel oppressae u. a. S 2, 30 (179, 9): perdere perire. D c. 54 (121 a 1): recedebant recidebant. S 2, 31 (180, 18): i]rre]prehensibili et i]ncom]prehensibili com]positione . . com]paginatur. Sammelstellen: Pw n. 14 (p. . pr (8) 153 (17). Gr III, A. 18 (306) n. 19. 21. 27. 30. 45 (310). Re n. 31. 40 (35). C n. 16 (67), n. 38 (10). Wortspiele.

87. 26: scribitur et legitur . . . scitur. 1116: Quod sine lege stet]it, vere sine lege peribit. 33: di]lectas . . col]lectas. || D c. 6 (97 b 40): . . . laetitiam

... tristitiam. Iv n. 26 (279): vigilantia atque innocentia pro sua malitia. Ganze Strophen von Binnen- und Schlußreimen sind zusammengestellt in Pp n. 8–13 (303–311). Gr III, A. 21. 22 (306). Vgl. hier n. 8. (309): scitur, nescitur, sciatur. S 3. 6 (206, 1): scitur, 3, 29 (235, 6): sciatur.

88. 79: gaudia nulla floris, intus pressura doloris. || Fr n. 24. 33. 34: efficacissima misericordia et misericordissima efficacia, amarescunt dulcia et dulcescunt amara, pertinaci procacitate et procaci pertinacia. Jv n. 34 (279): prodesse, non praeesse, praeesse tantum nec prodesse. n. 37 (280): ad tempus habuerunt, habere vero semper. Hier Sammelstelle für Chiasmus.

89. ... floris, ... doloris. 1116 (vorher n. 88). || S 1, 2 (105, 19): nullam peccati remissionem, nullam veteris hominis renovationem, sed solam visibilem absolutionem. Sammelstellen für Parallelismus Pp n. 1–13 (298–311).

90. 776: O qui complexus || Dc. 38 (110b 27): O sacrilega ... O virosa ... O ab omnium, c. 48 (118b 8): O mirabilis ... O ars ... O Atheniensis. Cc. 4 (67b 26) = S 1. 15 (124, 41): O maligna haeresis. Apostrophe Pw n. 8 (7): O quot.

91. 271: cocoque foco (Flackern u. Knistern u. Krachen der Flammen) || Cc. 19 (76b 20): quas (portas) pandit tantus ajmicus (Aufmachen der Türen). Nc. 31 (149b 6): clavigeri confringunt claviculas (Zerbrechen der Schlüsselchen) (Ak. n. 81. 82). Iv c. 15 (289, 34): pulsatores ianuam pietatis eius pulsemus perseveranter (Poltern). c. 7 (286, 23): corrodimur et corrumpimur (Nagen). n. 40 (280). Pw n. 27 (8 f.).

92. 1092: Nec minus. 627: Nec satis est. || L (584a): Nec minori. Iv c. 10 (287, 35): Nec minijum. Dc. 15 (102a 16) = Nc. 10 (149b 10): Hinc (Sed) ne quid minus. Dc. 63 (125a 3): Verum ne quid sit minus. Dc. 42 (113b 34): ne ... nimium. Dc. 53 (120b 27): Nec hoc dicentes. Nc. 24 (145b 18): nec nescimus. Anknüpfung.

93. Nimirum sapere || Dc. 20 (104b 5) = c. 46 (118a 19): Nec mirum. En. 3 (Pw 34): nimirum ne. Satzanfang oder Schaltsatz.

94. 25: Rectius || Iv c. 9 (287, 6): Rectius ergo. Cc. 35 (83a 3) = Jv c. 12 (288, 16): recta (rectis) praedicare. Nc. 18 (142a 39): Recta autem. Dc. 63 (124b 35): Relinquantur. Satzanfang.

95. 748: Ne turbere. 498: ne turbet. 595: nec turbidus || Nc. 1 (137a 7): ne conturbet. Gleiche Worte am Satzanfang.

96. 755: Decet en ... te polscere || Nc. 1 (137a 5): Decet enim ... professionem.

97. 1147: Certum est ... habeas. || S 2, 3 (143, 37) = 2, 6 (146, 25) = 2, 26 (171, 4) = 2, 33 (182, 23) = Cc. 9 (70a 1) = c. 24 (78b 10): Et certe. Anknüpfung.

98. 923: Sufficiat. 1097: Sufficiat dictis || Nc. 26 (147b 6): Suffecerant. Dc. 14 (100b 14): Nam sicut sufficienter. Cc. 27 (105b 38): Nec suffecit. c. 34 (109b 35): Jam, quia sufficienter. c. 60 (123b 34): Sicut sufficienter. Nc. 2 (137b 27): una flamma sufficere. Dazu der Brief an Agnes n. 10 (Gr III, 319): sufficiat exemplo.

99. 1013: Successit soboles, successit || Cc. 9 (69b 30): Successit. Satzanfang.

100. 80: quod plus istis || S 3, 20 (224, 5): quod adhuc plus. Re n. 9 (31): quod gravius, quod peius, quod maius, quod aptius, quod nequius etc. Am Anfange eines Satzes steht die Beurteilung einer meist erschwerenden Tatsache schon voraus, und zwar in der Form eines Nebensatzes mit quod. Steigerung.

101. 1014: solvuntur delicta sequaces. || E n. 3 (Pw 34): reliqui autem sequaces. Jv c. 4 (285): non usquequaque sequaces. Satzschluß mit dem gleichen Worte. Vgl. vorher n. 70.

102. 271: neve . . . ab ullo. 554: non . . . calcitret ullus. 582: non . . . murmure ullus. 620: non dedit ullus. 735: nec habet . . . ullus. || S 3, 6 (205, 40): sine aquae lavacro nullus. 3, 15 (217, 5): Heinricus nullam. Jv c. 5 (285, 19): pullus, ut credatur nullus. F 129, 5 = 135, 5: praesumit nullus (nisi . . . devijus). Vgl. Jv c. 6 (286, 4): nullus praesumit = D c. 65 (126a 2): nullus praesumpsit. St n. 21: quod nulli, quod nullus. Wiederholt energischer Schluß des Satzes mit non ullus oder nullus.

103. 939: melodiam prosequar || D c. 32 (149b 11): seriatim . . . prosequemur. Jv c. 10 (287, 21): talia prosequi. S 1, 14 (123, 3): proserpentis. Fortsetzung.

104. 423: defessa. 460: finibus . . . fessis. 929: carmine fessi. 1071: defessi veniunt, pausent modicum. 1225: operi longo fas est obrepere somnum. || S 1, 21 (136, 15): ne defessus oppetat, respirandi gratia . . . finis . . . libelli. Fr n. 48 (251). Ermüdung wegen Länge am Schluß.

105. 705: fatiscant. 963: fatigati || D c. 3 (94b 33): haerces membra fatigaverint.

106. 205: fixo conceptum corde. 733: properabat figere. 772: psalmo finito . . . poplite fixo || L 1, 15 (484 d): anchoram nostri navigii figere (vgl. Manitius II 386). S 2, 46 (196, 12): respirationi . . . figatur limes. S 1, 21 (136, 15): respirandi gratia finis libelli. Fr n. 48 (251). Wieder Ermüdung.

107. 14: stilus . . . strjctus. 1939: calamus referet. || R c. 9 (St 109, 2): stilum convertam. L, prol.: quovis stylo. 1, 15: exarere stilus. Jv c. 1 (284, 3): sterjili calamos.

Fassen wir unsere Ergebnisse zusammen. Für die Ecbasis wurde die Zeit von 1043 bis 1046 erschlossen, in der Humbert schrieb. Er kannte genauestens die lothringische Bergwelt mit ihren Bächlein, wo sie spielt. Die schriftstellerischen Quellen der Ecbasis sind ihm wohlbekannt, sogar Einzelheiten. Er liebt die juristischen Grundsätze, die in der Ecbasis zutage treten. Seine politische Einstellung zum Reiche und zu Frankreich ist die nämliche wie der Dichter sie verrät. Er hat einen offenen satirischen Blick für die große Welt mit ihren Mängeln, der den späteren radikalen Reformen verrät, aber auch kritische Augen für das Mönchtum und sein inneres Leben.¹⁶⁴ Vor allem aber ist die Sprache, soweit sie nicht durch das Versmaß gehemmt wird, die gleiche, wie sie aus Humberts Feder fließt. Die Bilder der Ecbasis kehren oft und oft wieder in Humberts späteren Schriften.¹⁶⁵ Ist Humbert ihr Verfasser, dann aber auch kein Gedanke, daß der Dichter selbst, wie es gar nicht einmal in der Ecbasis heißt, aus dem Kloster durchgegangen wäre. Die Ecbasis bietet wenig greifbare Erlebnisse, wohl aber scharfe Beobachtungen des Dichters.

Von Humbert aus gesehen, wird die Frage leichter zu lösen sein, was der Dichter mit dem Zusatz „*per tropologiam*“ sagen will.¹⁶⁶ Man glaubte schon den Schlüssel zum Verständnis in einer moralischen Deutung im Sinne mönchischer Weltentsagung gefunden zu haben. Aus dem Kloster flieht nämlich das

¹⁶⁴ Zu einseitig urteilt H. Schneider (J. Peterson), *Gesch. der deutschen Lit.* I (Heidelberg 1943) 120 f.: „Dieser Löwe, dieser Parder, dieser Fuchs stammen aus der kleinen Welt des Klosters.“ Der Dichter fühle sich gedrungen, bestimmte geistliche Personen und Gepflogenheiten zu verhöhnen. Dazu K. H. Halbach a. a. O. Sp. 520 f.: Die Ecbasis-Satire ist eigentlich mehr höfisch. Im selben Sinne Hauck 138 A. 73 und 141: Wie ist es möglich, daß namhafte Forscher wie A. Ebert, G. Ehrismann, Fr. Raby oder H. Schneider auch in der Innenfabel nicht die höfische, sondern eine klösterliche Welt gespiegelt sahen? Vgl. aber oben bei A. 116.

¹⁶⁵ E. Voigt, Ecbasis 11 und 67 stelle als Verfasser 3 Mönche von St. Aper aus der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts zur Auswahl. Strecker, Ecbasisfragen 498.

¹⁶⁶ Oben A. 3.

Kalb in die Welt und ihre Lust, wird aber dem Wolfe (das sei der Teufel) entrissen und von der Herde (das ist den Mönchen) gerettet. So werde die Weltflucht verherrlicht.¹⁶⁷ Aber der Wolf erscheint ja selbst an sechs Stellen als Mönch,¹⁶⁸ auch werden Mönche von dem Reformier Humbert wegen ihres Hanges zum Wein in der *Increpatio* gezeißelt,¹⁶⁹ nie aber der Parder, obwohl er kein Mönch ist. Das Kalb kehrt auch nicht heim in das Kloster, sondern heim zur Mutter. Mir scheint der Dichter mit dem Epos absichtlich Rätsel zur Deutung aufzugeben. *Sub specie certi*, sagt V. 47, *nascetur questio scripti*.¹⁷⁰ Mit seinem Zeitgemälde scheint mir Humbert ganz bestimmte Verhältnisse treffen zu wollen. Die Erscheinungen sind betrachtet als Bilder einer „bestimmten Zeit und eines eigenartigen Lebens, einerseits des Mönchtums, andererseits des weltlichen Staates mit seinem König, den Vasallen und Hofbeamten, aber in wunderlicher Unklarheit sind beide Gebiete vermischte“.¹⁷¹ Die Satire geißelt auch den König, der nach dem stärksten Weine greift (V. 732), überläßt es aber meist dem Leser, ihren Kern zu finden. So gehört die Satire zu den Anfängen der sehr bald einsetzenden päpstlichen Reform.

Dennoch hat das Tierepos, auch als Ganzes zum Vortrag oder Spiel für das Osterfest verfaßt, auch eine rätselhafte allgemeine umfassende Bedeutung. Der Löwe, so scheint mir, ist der Mensch, der krank an der Sünde darniederliegt, aber endlich durch die lange, lange verzögerte Botschaft aus dem Orient geheilt wird, nämlich durch das Christentum, das der Fuchs als Symbol der Klugheit überbringt. Das subjektive Heilmittel ist die persönliche Vernichtung des Bösen in der Welt, nämlich des Wolfes, der sogar im Schafskleid des Mönches einhergeht, nicht aber die Vernichtung des Satans selbst.¹⁷² Denn auch der Wolf hat noch einen gutmütigen Beiständer, die Otter, das Sinnbild des mahnenden Gewissens. So kann das Epos gegen Ende sich rück-

¹⁶⁷ Ehrismann 370.

¹⁶⁸ Oben bei A. 115.

¹⁶⁹ Oben A. 133.

¹⁷⁰ Verse wie 41: *sunt tamen utilia, quae multa notantur*, sagen in dem Epos nicht viel.

¹⁷¹ So Ehrismann 382. Historisch sei die ganze Auffassung des Stoffes.

blickend zur allgemeinen Osterfreude erheben, zur lyrischen Betrachtung des objektiv sühnenden Leidens Christi. *Grimm* hat mit Recht diese geistliche Dichtung „neben die schönsten Schöpfungen weltlicher Dichtung des frühen Mittelalters (z. B. Waltharilied) gestellt“.¹⁷²

Die Außen- und Innenfabel spielen beide am Karsamstag und am Ostersonntag.¹⁷³ Der Wolf freut sich ja auf das Mahl des Kalbes, dessen „Fleisch ihm ein festliches Pascha sein soll“.¹⁷⁴ So erzählt ja auch das Kälbchen hernach der Mutter.¹⁷⁵ Der Parder wehrt der Nachtigall, die das Leiden des Herrn besungen hat, die Tränen ab: *Pasca resurgentis celebrandum est* (V. 935). Die Vögel fordern sich gegenseitig auf, die „paschalen Laudes zu psallieren“,¹⁷⁶ singen aber dann in vier Stimmen die Auferstehung vor, „*ut Christi pascha colatur*“ (V. 973). Aber über den Zweck einer „Osterunterhaltung“¹⁷⁷ geht doch die Dichtung weit hinaus.

So wollte Humbert, der Reformier, mit seiner Tropologie wohl Persönliches in satirischen Strichen andeuten, hat aber doch auch allgemein christliche Ideen mit seinen tropologischen Versen meist heidnischer Herkunft an Ostern zum Ausdruck gebracht.

¹⁷² Nach Voigt 22, Ebert III 283, Manitius I 671 wäre der Wolf eine Verkörperung des Satans selbst, in dessen „Klauen der verlorene Sohn des Klosters geraten ist.“ Misch 469 lehnt das ab: „In Wahrheit ist diese nicht ohne Humor gezeichnete Figur, an der die Mischung von Askese und Freßgier das Auffälligste ist, eher die Karikatur eines scheinheiligen Abtes. Überhaupt ist es die Schilderung geistlicher Charaktere und klösterlicher Sitten und Unsitten, worauf es dem Dichter ankommt.“ Vgl. Humberti *Invectio* c. 5 und 6, *Orient chr. period.* 21 (1955) 285 f.

¹⁷³ J. Grimm bei W. Ross 282. Grimm 313: Von der dichterischen Gabe des tullen *dyscolus* kann man sich nur einen geringen Begriff machen. Ehrismann 384: Die Gesamtbearbeitung zeigt von angeborener poetischer Begabung.

¹⁷⁴ V. 272: *hec caro nectarea festum sit mihi pasca*. Im letzten V. 1228 ist der Dichter *ieiunis dentibus acer*. Nach Humbert, *adv. Nicetam* c. 21 (144 a 6) werden mitunter *decennes pueri* zum Fasten gezwungen.

¹⁷⁵ V. 1217: *vitulum festum pasca futurum*.

¹⁷⁶ V. 941 (Papagei): Der Schwan soll anfangen. *Tu tamen incipias*. V 9946 (Schwan): *Incipe, si quid habes, pascales psallito laudes*.

¹⁷⁷ Ross 280.